

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 5. September 1985

Nr. 171 (5 049)

Preis 3 Kopeken



Erfüllung der Verpflichtungen ist Ehrensache jedes Kollektivs

Schrittmacher haben das Wort

Reserven gibt es in jeder Brigade

Im Dsheskasgauer Bergbau- und Hüttenkombinat nennt man unsere Brigade achtungsvoll das „Tausender“-Kollektiv. Das bedeutet, daß wir täglich 1 000 und mehr Tonnen Erz abbauen.

wir unseren Verpflichtungen einen weiteren Punkt bei, nämlich daß wir die Maschine in sozialistische Pflege übernehmen. Die ganze Zeit arbeitete unsere Anlage ohne Generalreparatur.

Planjahr fünfzig haben wir sechs angehende Bergwerker für selbständige Arbeit vorbereitet.

Eine Sonderzelle in unseren Verpflichtungen ist die Einsparung von Ressourcen. Dabei kommt es nicht nur auf die Beseitigung von Mißwirtschaft und Verschwendung an, sondern auch auf einen umsichtigen und rationalen Verbrauch an Rohstoffen, allen Materialien, Energie und finanziellen Mittel durch Vervollkommnung der Produktionsstruktur, durch Planung und Beschleunigung des technischen Fortschritts.

In unserer Brigade mit ihrem verhältnismäßig geringen Arbeitsumfang ergibt das ständige Sparen an Materialien solide Geldsummen. Bei der Arbeit nach der Auftragsmethode überwachen wir pünktlich den Verbrauch an Wasser, Druckluft, Elektroenergie, Bohrstrahlen und Hartlegierungen. Auf diese Weise sparte unsere Brigade in den ersten vier Planjahren 16 172 Rubel ein, und in der ersten Hälfte dieses Jahres — bereits mehr als 6 000 Rubel, — fast 2 000 Rubel mehr als im Jahresdurchschnitt. Das ist die Auftragsmethode in Aktion — vom Standpunkt der Verringerung der Produktionseigenkosten aus.

Wir bemühen uns ständig, auf Aktivistenart zu arbeiten, unsere Leistungen zu erhöhen und die Gesteuerungskosten der abgebauten Erze zu verringern. Gleich allen anderen Kollektiven wollen wir den XXVII. Parteitag der KPdSU durch Arbeitsfolge ehren. Am Eröffnungstag des Parteitags werden wir mit eingesparten Materialien arbeiten.

Valeri TSCHENSE, Brigadeführer im Ost-Dsheskasgauer Bergwerk, Gebiet Dsheskasgan



Erntefest

Die Werktätigen der Landwirtschaft des Rayons Dshambul haben die Ernte als erste im Gebiet Dshambul abgeschlossen und mehr als 32 600 Tonnen Getreide in die Staatspeicher eingeschüttet. Das ist bedeutend mehr als planmäßig. Einen besonders gewichtigen Beitrag dazu leisteten die Ackerbauern des Kolchos „Amangeldy“ und der Sowchose „Assinski“, „Plodowojadgody“, „Dshasurken“ und „Dshambul“.

Unter den Bestarbeitern der Ernte '85 sind die Kombifahrer Bolatchan Dadenow und die Brüder Andrej und Alexander Efa, die das Ehrenabzeichen des ZK des Komsomol „Goldene Ähre“ verliehen bekamen. Im Dshambul-Sowchos waren die Kombifahrer K. und W. Fix, Brüder Künstler, W. Ginsberg und O. Becken den anderen voraus. Die drei Brüder Walder erzielten bei der Erntebearbeitung im

Kuibyschew-Kolchos Spitzenleistungen. Im Rayonzentrum Assa wurde ein Erntefest veranstaltet, das dem Abschluß der Getreideernte gewidmet war. Den Erntehelden wurde ein Brot aus dem Mehl des neuen Konns überreicht. Die Rote Wanderfahne des Rayonpartei- und des Rayonvolkskomitees, des Rayonsowjets der Volksdeputierten und des Rayonkomitees der Gewerkschaft der Werktätigen der Landwirtschaft wurde dem Kollektiv des Sowchos „Assinski“ zuerkannt. Lejla PANOWA, Gebiet Dshambul

Schon mehr als 20 Jahre lang arbeitet Heinrich Witt im Mitschurin-Sowchos, Gebiet Zelinograd. Seine Söhne Viktor und Sergej sind ebenfalls breitprofilierter Mechanisatoren und arbeiten mit den Radschleppern K 700. In diesem Jahr brachten sie zum ersten Mal zusammen mit ihrem Vater ihre Kombeas auf das Feld. Bei der Weizenmahd befindet sich die Arbeitsgruppe Witt in den ersten Reihen der Weitefeldern. Unser Bild: Heinrich Witt mit den Söhnen Viktor und Sergej. Foto: Valeri Leschtschenko

Meister der Bewässerung

Das Kollektiv des Sowchos „Sarja“, Rayon Pawlodar, ist aus dem sozialistischen Unionswettbewerb um eine rationelle Nutzung der Bewässerungsländereien dreimal nacheinander als Sieger hervorgegangen. Es ist Inhaber der Roten Fahne des Ministeriums für Landwirtschaft der UdSSR und des ZK der Branchengewerkschaft.

Im Agrarbetrieb arbeiten nicht nur im Gebiet, sondern auch in der Republik bekannte Meister des Feldbaus mit Bewässerung. Darunter die Brigadiere — der Staatspreisträger der Kasachischen SSR Emanuel Völker, Walter Kraus, der Träger des Leninordens und des Ordens des Roten Arbeiters Sergej Korotshchik, der beste Bewässerungsmeister des Gebiets Heinrich Stoppel u. a. Im Laufe des ganzen elften Planjahrhüftes wird im Sowchos „Sarja“ auf den Bewässerungsplänen eine Rekordmenge von Saftfrüchten für die gesellschaftseigene Viehzucht beschafft. Der Hektarertrag der Kartoffeln hat mehr als 200 Dezitonnen erreicht. Alexander ROGOW, Gebiet Pawlodar

Das Kollektiv des Formstahlwalzwerks ist im Karagandaer Hüttenkombinat Initiator des Wettbewerbs unter der Devise „27 Wochen Aktivistenarbeit für den XXVII. Parteitag der KPdSU“. Die Formstahlwalzwerker beschlossen, zu Ehren des Parteitages ihr Jahresprogramm bis zum 28. Dezember zu erfüllen. 5 000 Tonnen Walzgut überplanmäßig zu produzieren und zwei Tage mit eingespartem Material zu arbeiten.

Nach den besten Traditionen

Es will bis zur Eröffnung des Parteitages weitere 1 000 Tonnen Walzgut überplanmäßig produzieren.

Die Einlösung der hohen Verpflichtungen garantiert die hier planmäßig vorgesehene Intensivierung der Produktion, die breite Einführung der fortschrittlichen Arbeitsmethoden, die maximale Auslastung der Ausrüstungen und den wirtschaftlichen Verbrauch des Materials. Eine der Komponenten des Erfolgs ist die Einführung der progressiven Formen der Arbeitsorganisation. So sind im Vorjahr acht Brigaden zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen. Das hat gute Ergebnisse gebracht. Die Disziplin hat sich verbessert und die Arbeiter nehmen an der Ver-

waltung der Produktion aktiver teil. In diesem Jahr sind weitere vier kooperierende Komplexbrigaden aus dem SM-Betrieb und eine spezialisierte durchgängige Brigade der Maurer von feuerfesten Ziegeln zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen. Insgesamt arbeiten jetzt nach der fortschrittlichen Form der Arbeitsorganisation mehr als 80 Prozent der Hüttenwerker.

Das Kollektiv schenkt dem Arbeitswettbewerb große Aufmerksamkeit. Der gut organisierte und durchdachte Wettbewerb — so glaubt man hier — ist eine wichtige Reserve zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. In den erarbeiteten Bedingungen des Wettbewerbs zu Ehren des Parteitages sind Maßnahmen der moralischen und materiellen Aufmun-

terung vorgesehen. Die Besten werden nicht nur nach der Erfüllung der Plankennziffern bestimmt. Bei der Auswertung der Ergebnisse wird der Arbeitsdisziplin, der Qualität der Produktion, der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit, der Einhaltung der Sicherheitstechnik und der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben des Betriebs besondere Bedeutung beigemessen. Einen maßgebenden Beitrag zum Erfolg leisten die Rationalisatoren die allein seit Beginn des Planjahrhüftes mehr als 1 000 Verbesserungsschläge mit einem ökonomischen Nutzeffekt von 860 000 Rubel eingebracht haben. Von diesen Vorschlägen wurden bereits 920 in der Produktion verwendet. Die Ergebnisse des Abschluß-

Jahres des Planjahrhüftes zeugen davon, daß die Formstahlwalzwerker es verstehen, Wort zu halten. Sie haben bereits mehr als 5 000 Tonnen Stahl und 3 100 Tonnen Walzgut über den Plan produziert. Es wurden 500 Tonnen Metall, 600 Tonnen Elektroenergie und 116 000 Kilowattstunden Strom eingespart. Die Verpflichtungen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität werden erfolgreich eingelöst. Während im Wettbewerb zu Ehren des XXVII. Parteitages der KPdSU sind die Walzwerker Viktor Sawtschenko und Intybal Taschimbajew Leninnordenträger, die Meister Wassili Pilwajew, Träger des Ordens „Ehrenzeichen“, Verdienter Metallurg der UdSSR und Nikolai Kubrjanow, die Stahlschmelzer Boris Serlikow und Anatoll Kuschow. Friedrich WACKER, Gebiet Karaganda

M. S. Gorbatschow ins Gebiet Tjumen abgereist

Am 4. September ist der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow aus Moskau ins Gebiet Tjumen abgereist. Auf dem Flughafen wurde M. S. Gorbatschow von den Mitgliedern des Politbüros des ZK

der KPdSU G. A. Alljew, A. A. Gromyko, N. I. Ryschkow, M. S. Solomenzew, W. M. Tschebrikow, E. A. Schewardnadse und anderen Genossen verabschiedet. (TASS)

M. S. Gorbatschow empfing amerikanische Senatoren

Am 3. September hat Generalsekretär des ZK der KPdSU und Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow im Kremel den Führer der demokratischen Fraktion im US-Senat R. Bird, den zeitweiligen Vorsitzenden des US-Senats S. Thurmond sowie die US-Senatoren C. Pell, S. Nann, D. Deonclini, P. Sarbanes, J. Warner und G. Mitchell empfangen, die in der Sowjetunion auf Einladung der Parlamentariergruppe der UdSSR waren.

lung und gegenseitig vorteilhaftem Zusammenarbeit zu sichern. Maßgebend in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen ist die Schlichtung der Probleme der kosmischen und nuklearen Rüstungen, zur Festigung des gegenseitigen Vertrauens und zur militärischen Entspannung beitragen und wäre ein guter Stimulus für die praktische Vorwärtsbewegung zum Endziel — der vollständigen und allgemeinen Liquidierung der Kernwaffen, zur Festigung der internationalen Sicherheit und zum Weltfrieden.

tere Seite eine stabile oder entscheidende Überlegenheit erreicht. Daraus folgt der einzige Schluß — man soll keine Kräfteprobe betreiben und es zu keiner gefährlichen Konfrontation kommen lassen. Die Meinungen unserer beiden Länder über eine Reihe von Fragen stimmen nicht überein, was durch die prinzipiellen Unterschiede zwischen unseren Systemen bedingt ist. Doch wie groß diese Unterschiede auch sein mögen, dürfen und können sie nicht das Wichtigste verdrängen — nämlich unsere Verantwortung dafür, die Gefahr eines Kernwaffenkrieges abzuwenden und den Frieden zu erhalten. M. S. Gorbatschow hob die Bedeutung der Entwicklung der Beziehungen zwischen dem Obersten Sowjet der UdSSR und dem USA-Kongreß hervor und unterstrich, daß diese Beziehungen den Interessen des Friedens, den Interessen der Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu dienen berufen sind. Auf das vereinbarte sowjetisch-amerikanische Gipfeltreffen eingehend, unterstrich M. S. Gorbatschow, daß die sowjetische Seite diesem Treffen aufrichtig, mit gutem Willen und mit dem Wunsch entgegenkommt, alles nur Mögliche für die Festigung des Friedens zu tun. Es ist notwendig, daß dieses Treffen nicht nur den Völkern unserer Länder, sondern auch den Völkern der ganzen Welt Genugtuung bringt. Legt auch die amerikanische Seite guten Willen an den Tag, so können die Ergebnisse des Treffens positiv ausfallen. (TASS)

Senator R. Bird und die anderen amerikanischen Senatoren dankten für die klare Auslegung der sowjetischen Position und hoben den Nutzen des stattgefundenen Gesprächs, die Notwendigkeit der Vertiefung des Dialogs, der Verbesserung der Atmosphäre in den Beziehungen zwischen den USA und der UdSSR und der Entwicklung gegenseitig vorteilhafter Kontakte zwischen beiden Ländern auf verschiedenen Gebieten hervor. Sie äußerten sich für den Erfolg des bevorstehenden Treffens auf höchster Ebene. Zugleich wiederholte die amerikanische Seite ihre bekannten Standpunkte, die in hohem Maße auf die Rechtfertigung des Kurses der USA-Administration auf das Schüren des Wettrüstens, darunter auch im Weltraum, hinauslaufen.

M. S. Gorbatschow unterstrich in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit eines verantwortungsvollen und ernsthaften Herangehens der Staatsfunktionäre, darunter auch der Parlamentarier, an Fragen, die für die Völker beider Länder und für die Völker der ganzen Welt von lebenswichtiger Bedeutung sind. An dem Gespräch beteiligten sich der Vorsitzende des Nationalitätensowjets des Obersten Sowjets der UdSSR A. E. Voss, der Stellvertretende Vorsitzende der Parlamentariergruppe der UdSSR W. W. Sagladin und das Mitglied der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Unionsowjets des Obersten Sowjets der UdSSR A. M. Alexandrow. (TASS)

Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR Busse—extra für Brigaden

In Saporoschje hat man mit dem Bau der Busse „Ukrainka“ begonnen, die für die Bauarbeiter auf dem Lande ein fahrendes Heim darstellen werden. Diese Busse werden auf dem Fahrgestell der Kraftwagen Gas 53 montiert und sind für die Beförderung von 22 Personen zu den entlegenen Baustellen bestimmt. Der Bus verwandelt sich leicht in einen mobilen Speisesaal. Im Fahrgastraum gibt es einen Klappstisch, einen Kühlschrank, eine Kleiderdrehungsanlage und ein Werkzeugabteil. Hier hat man auch den Bau von Kleinbussen für sechs Insassen gemeistert. Er wird auf der Grundlage des Kraftwagens UAS 452 montiert. Jetzt braucht man nicht mehr wie früher einen geräumigen Bus oder Lastkraftwagen mit geschlossener Karosserie zu beanspruchen, um eine kleinere Brigade zu befördern.

Nutzeffekte der Ländereien. Das ist für die landarme Republik, wo 90 Prozent des Territoriums Gebirge einnimmt, überaus wichtig. Auf dem erschlossenen Neuland werden schon heute Zehntausende Tonnen Baumwolle, Gemüse, Obst geerntet und viel Futter angebaut. In der Zukunft plant man, 40 000 Hektar sonnenverträgliches Land in eine Zone garantierter Ernten zu verwandeln. RSFSR Jamburg—Jelez: Vorrangiger Rhythmus

Ländereien werden erneuert

Das Neuland von Groß-Ascht in Tadschikistan verwandelt sich in eine ausgedehnte Zone des bewässerten Ackerbaus. Die Melioratoren des „Tadschikrissowchosstroi“ haben weitere 500 Hektar erneuerter Ländereien an den Kirov-Kolchos übergeben. Diese Felder, auf denen der Landwirtschaftsbetrieb wiederholt Mais als Silagefütterer anbaute, werden aus dem nördlichen Fergana-Kanal bewässert. Hier ist eine Kette leistungsstarker Pumpstationen errichtet worden. Die Offensive auf Groß-Ascht ist ein Bestandteil des langfristigen Komplexprogramms der Melioration und Steigerung des

Der Bauarbeiter der transkontinentalen Erdgasleitung haben zwei Drittel des Weges von Jamburg bis zur Stadt Jelez im Gebiet Lipetz zurückgelegt. Hier sind Rohre bereits auf 2 000 Kilometern verlegt worden. Der Bauarbeiter der transkontinentalen Erdgasleitung sind die Bauarbeiter in der Lage, ihre erhöhten sozialistischen Verpflichtungen erfolgreich zu erfüllen. d. h. alle Streckenarbeiten an der Erdgasleitung zum XXVII. Parteitag der KPdSU abzuschließen sowie eine Reihe von Kompressorstationen für diese Ferngasleitung zu bauen.

Auf die Menschen kommt es an

Die Geschichte des Leninsowchos ist kennzeichnend für das Gebiet Taldy-Kurgan. Er vereinte die sechs Kleinkolchose und wurde allmählich im nördlichen Siebensterngebiet zu einem bedeutenden Agrabetrieb, der intensiven Ackerbau betreibt. Er hat 40 000 Schafe, etwa 2 000 Kühe, Pferde und Kamele. Im Sowchos baut man erfolgreich Zuckerrüben, Melonenkulturen, Gemüse, Mais, Sojabohnen und Luzerne an.

Das Kollektiv ist nicht nur durch seine Arbeitsleistungen, sondern auch durch seine starke Parteiorganisation bekannt. Im Rayon Kirowski ist sie zahlenmäßig die stärkste. 200 Kommunisten lösen auf verschiedensten Posten der gesellschaftlichen Produktion Aufgaben des Lebensmittelprogramms. Der Kolchose wird sich in Zukunft auf die Schafzucht spezialisieren — bis zum Jahre 1990 soll es hier 50 000 Schafe geben. Zur Zeit wird dafür die entsprechende materielle Basis geschaffen.

Man baut hier immer mehr, feiert auch immer mehr Hochzeiten, und es kommen immer mehr Kinder zur Welt. Sobald sie erwachsen werden, übernehmen sie die Sorgen für die Zukunft des Dorfes. Fast jede dritte Familie ist multinational, was ebenfalls von Interesse ist. Eine weitere Besonderheit, die von der Liebe der Einwohner zu ihrem Heimatort Mambet zeugt, sind die Gärten.

Im Frühjahr kleiden sie alles ringsum in Weiß, im Sommer tragen sie reichlich rotbäckige Äpfel, gelbe Birnen und zuckerfülle Weintrauben. Die Arbeitskräfte im beliebigen Zweig sind meistens junge Leute. Die Hälfte der 56 Hirten sind beispielsweise unter dreißig Jahren.

Der Sekretär des Parteikomitees Issabali Adilbekow und der

Sowchosdirektor Abshotlat Kolbow berichteten den Werktätigen des Sowchos viel Gutes über seine Entwicklungsperspektiven und umgeben auch seine Probleme nicht. Als die Hauptrichtung in ihrer Arbeit betrachten die Werktätigen das, was M. S. Gorbatschow als menschlichen Faktor bezeichnete: „Eine relativ rasche Rückerstattung kann man erzielen, wenn die organisatorisch-ökonomischen und sozialen Reserven zum Einsatz gebracht werden und in erster Linie der menschliche Faktor aktiviert wird, damit jeder auf seinem Platz gewissenhaft und hingebungsvoll arbeitet.“ Großes Vertrauen und hohe Forderungen, die Suche nach Neuem und die umsichtige Auswertung der Erfahrungen und Traditionen der Vergangenheit, was immer es auch sei — die Arbeitsmethoden, die Beziehungen zwischen den Menschen oder das Latein-künsten — gehen dabei stets Hand in Hand.

Der Schafhirt Nassypkan Sultanow erzählt: „Soweit ich meine Vorfahren kenne, waren sie alle Schafhirten. Auch ich bin dieser Tradition treu geblieben. Als Junge half ich meinem Vater. Man erinnert sich an ihn im Sowchos bis auf den heutigen Tag. Er erzielte in jener Zeit die höchste Leistung — 150 Lämmer von je 100 Mutterschafen. Ich erzielte zwar 161 Lämmer, doch ist das heute schon keine außergewöhnliche Leistung mehr. Heute wird vieles für die Festigung der Arbeitsdisziplin getan. Ich glaube, alles beginnt schon in der Kindheit und mit dem Vorbild der Väter. Mich wunderten immer der Fleiß meines Vaters und seine Fähigkeit, sich für die Arbeit zu begeistern.“

Mit der Deputierten Irina Herke trafen wir in den Treibhäusern zusammen. Sie wurde

ebenfalls in diesem Dorf geboren. Als Deputierte hat sie unglücklich ihren ersten Auftrag erfüllt — im Sowchos „Dshambulat“ ist nun ein neuer Kuhstall gebaut worden.

„Fast unsere ganze Klasse vergötterte die Lehrerin Valentina Michailowna Gutknecht“, erinnert sich Irina. „Ich sehe in ihr eine wahre Vertreterin der ländlichen Intelligenz, die zu Selbstaufopferung und Kompromißlosigkeit fähig ist, wenn es um höhere Interessen geht. Viele meiner Mitschüler sind im Heimatdorf geblieben. Man kann sie auch auf jedem Abschnitt unserer Sowchos treffen. Sie sind Bestarbeiter der Produktion geworden, haben Familien gegründet, bauen Eigenheime.“

Im Sowchos gibt es eine gute Maschinen-Traktoren-Werkstatt und alles Nötige für die Instandsetzung der Landtechnik. Hier sprach ich mit dem ältesten Mechaniker des Sowchos Erwin Gutknecht. Er stand gerade vor der 25. Ernte in seinem Leben. In jenem Winter, als wir miteinander sprachen, erinnerte er sich gern an seine ersten Lehrer im Ackerbau: Iwan Siwow und Spiridon Pintschuk, an die Schmiede seines Vaters, wo er das ABC der Arbeit erlernt hatte.

Während der Ernte erlebte ich jedoch einen ganz anderen Erwin Gutknecht. Wiederum sprach er darüber, daß die Arbeit nie schwer ist, daß die Maschinen nie schlecht sind; schlecht werden sie manchmal nur zu verantwortungsvollen Kampagnen, wie beispielsweise zur Ernte, vorbereitet. Er sagte, man müsse nur gut arbeiten und dann würde die Arbeit nicht unbemerkt bleiben. Was die Meisterschaft betrifft, so kommt sie nach Gutknechts Meinung nicht von selbst. Sie wird das ganze Leben lang durch angespannte, tagtägliche Arbeit erworben. Und es kommt dabei nicht allein auf das Talent an. Manchmal ist der Mensch begabt und verfügt über alle Möglichkeiten, dafür aber verliert er sich wegen seiner seelischen Trägheit, des fehlenden Willens oder einfach wegen der Gleichgültigkeit im Alltagsleben.

Der schwierigste Zweig des Sowchos ist die Milchherhaltung. Die Milchträge je Kuh

sind hier immer noch nicht stabil. In manchen Jahren betragen sie 2 800 und sogar 3 200 Kilogramm. Das hängt vom Futter und auch von der Rasse ab. Objektiv gesehen, wird alles erst dann in Ordnung sein, wenn alle so wie Kamschat Albambajewa arbeiten werden. Ihre Leistung ist 3 520 Kilogramm. Im Leninsowchos lebt man nicht nur wohlhabend, weil man gut arbeitet. Auch viele soziale Probleme sind hier bereits gelöst. Die Leute verstehen es, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten. In der Zentralsiedlung des Sowchos wurde ein schönes Kulturhaus gebaut. Berühmt geworden ist es mittlerweile nicht nur durch seine Wände und seine Fassade, sondern auch durch seine Lateinkunstkollektive. Es gibt dort ein Dombrachester, das neulich den Titel „Volkskollektiv“ verliehen bekam, ein Estradenensemble, das von Eduard und Robert Paul chrenamtlich geleitet wird. Besonders beliebt sind die Zirkel der Gitarre- und Bajanspieler. Außerdem hat das Kulturhaus drei Familienensembles, ein Blasorchester und einen Chor. Denn das Dorf Mambet ist reich an Talenten. Leiter der Lateinkunst ist Amangeldy Tokumbevtov, Mitglied des Komponistenverbands der UdSSR.

Der Sommer zeichnet seine letzten Züge. Man hat mit der Traubenernte begonnen, und bei wem man auch vorbeikommt, wird man mit den besten Weintrauben bewirtet. Es war in diesem Jahr nicht leicht, letztere zu erhalten. Sie wurden im launischen und schneerelchen Frühjahr von fleißigen Händen gepflegt. Dieses Frühjahr war aber nicht nur für diese Südpflanze schwierig. Um Tomaten, Gurken, Kohl, Zucker- und Wassermelonen, die jetzt nach Taldy-Kurgan kommen, mußte man hart kämpfen. Brigadier Hermann Kraus meint diesbezüglich, es gebe überhaupt keine leichten Bedingungen dafür. Trotzdem gedeihen hier Obst und Gemüse aufs Beste. Im Laufe von etwa zwei Planungsjahren behaupten die Gemüsegärtner die Rote Fahne des Rayons.

Tatjana BRAUN,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Dein Standpunkt im Leben

Man muß Köpfchen haben

Ein junger hochgewachsener Mann nähert sich sicheren Schrittes dem Werkort, zieht seinen Ausweis aus der Hemdtasche und zeigt ihn der Diensthabenden vom Betriebsschutz.

„Aber, Wladimir, wir kennen Sie doch alle auch ohne Ihren Ausweis!“ ruft diese ihm zu.

„Ordnung muß sein!“ rücht Fischer jedesmal zurück. Im Werkhof wird der Arbeiter von vielen angesprochen. Er grüßt freundlich. Am Eingang in die Werkzeugmacherlei verhält er den Schritt und wartet auf den Gewerkschaftsorganisator des Abschnitts, der gerade das Werkort passiert hat.

„Bitte, setz alle Arbeiter davon in Kenntnis, daß bei Schichtwechsel eine offene Parteiversammlung stattfindet. Auf der Tagesordnung stehen die Ergebnisse der Beratung im ZK der KPdSU zu Fragen der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die Aufgaben unserer Parteiorganisation in dieser Hinsicht“, sagt Fischer zu ihm und gibt sich auf seinen Arbeitsplatz. Punkt acht Uhr setzt er seine Drehmaschine in Gang. Bei dem Dreher Wladimir Fischer wird keine Minute Arbeitszeit verdrödet.

Während der Arbeit ruft Wladimir sich die neuesten Geschehen und den Verlauf des sozialistischen Wettbewerbs ins Gedächtnis. Das Kollektiv der Werkzeugmacherlei im Maklinski Leninwerk zur Herstellung von Kolbenringen schloß sich als eines der ersten dem Aufruf an, den kommenden XXVII. Parteitag mit hohen Arbeitsleistungen zu würdigen. Es ist stolz darauf, schon in den ersten 10 Tagen und dann noch mehrmals als Sieger im innerbetrieblichen Wettbewerb hervorgegangen zu sein. Solch ein Erfolg ist in diesem Kollektiv keine so einfache Sache. Hier wird nicht nach einer festgelegten Vorlage gearbeitet. Die Kollegen bringen alle Tage etwas Neues hervor: Hier ein Schneidwerkzeug, dort eine Ausrüstung zur Herstellung neuer Arten von Kolbenringen. Schon im ersten Halbjahr 1985 wurden die Ausrüstungen für sieben Arten von Kolben-, Dichtungs- und Ölingen für die Traktoren T 330 in die Produktion übergeben. Das Werk konnte diese Produktion vorfristig und bei bester Qualität an den Abnehmer liefern.

Nach einer fälligen Sitzung des Abschnittsleiterbüros ging Fischer noch einmal zu seinem Arbeitsplatz und war nicht überrascht, als er da seine Kollegen, die Dreher Alexander Gribenjuk und Nikolaus Hamburg, den Fräser Nikolai Doroschenko und die Schleiferinnen Galina Mazedowa und Galina Chodakulo — alles Fachleute der höchsten Klasse — antraf. Mit diesen Bestarbeitern bespricht er in der Regel alle Produktionsergebnisse auch seine vielen Verbesserungsvorschläge. Sie diskutieren dann begeistert über jeden Fall. Auch jetzt erzählte Fischer den Kollegen kurz über den getroffenen Entschluß des Parteibüros zu Fragen der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und bat sie, über das Problem nachzudenken. Auf der folgenden offenen Parteiversammlung kamen viele wertvolle Vorschläge.

Der Neuerer Wladimir Fischer ist ein aufgeschlossener, tatkräftiger und zielstrebigere Mensch,

immer bedacht, dem Werk noch mehr Nutzen zu bringen. Der fortschrittliche Arbeiter kennt sich nicht nur in seinem Abschnitt gut aus. So überwachte er in seiner Freizeit im mechanischen Abschnitt, wie die Rohlingsrohre bearbeitet und in Ringe zerlegt werden. Der letzte Arbeitsgang interessierte ihn als Dreher am meisten: Mit einem Schneidstahl wurde ein Ring nach dem anderen vom Rohr getrennt. Fischer überlegte: Der Schneidstahl ist viel zu breit, also gehen viel Metallspäne ab, zweitens... Er ging hinüber in seine Werkstatt und entwarf die Skizze für eine Vorrichtung und für einen neuen Schneidstahl.

Man ganz sicher zu gehen, eilte Wladimir zu seinem Vater Alexej Fischer, der allein in diesem Werk 37 Jahre tätig war, davon 14 Jahre an der Drehmaschine. Vater kennt den Dreherberuf aus dem Effeff. Der Parteiveteran, Träger des Abzeichens „50 Jahre in der Partei“ besprach mit seinem Sohn dessen Vorschlag, sie korrigierten noch die Form des Schneidstahls. „Na, jetzt kann nichts mehr schief gehen“, Hals und Beinbruch, mein Sohn“, sagte Vater Fischer zum Abschied.

Nach ein paar Tagen testete Wladimir das neue Zubehör. Die Arbeit ging wie am Schnürchen: Fischer trennte die Ringe gleichzeitig mit zwei schmalen Schneidstählen. Dabei wurden gleich zwei Vorteile offensichtlich: Die Arbeitsproduktivität verdoppelte sich, und dank der schmalen Schneidstähle ergab jedes Rohlingsrohr 22 Ringe statt der 16 —18, wie es früher der Fall war. Gegenwärtig ist im mechanischen Abschnitt an jeder Drehmaschine dieses Rüstzeug vorhanden. Es spart viel Rohstoff ein. Hier in der Werkzeugmacherlei nehmen auch die meisten Verbesserungsvorschläge der Arbeiter zur Steigerung der Produktion Gestalt an.

Wladimir Fischer kommt in Meisterschaft und Ausdauer nach seinem Vater“, sagt Pjotr Kartawo, Leiter der Werkzeugmacherlei. Einer der besten Dreher im Werk, macht er sich ständig Gedanken, die Arbeitsprozesse und damit auch die Qualität der Ergebnisse zu verbessern. Der Dreher vermittelt sein Wissen und Können gerne den Kollegen, hilft den Neuen im Abschnitt.

Im Lenin-Werk kennt und achtet man Fischers Höchstleistungen und seinen Neuererinn. Seine Verdienste wurden wiederholt mit Ehrenurkunden und auch materiell gewürdigt.

Wladimir Fischer steht bereits 8 Jahre selbständig hinter der Drehmaschine“, erzählt Jakob König stellvertretender Leiter der Werkabteilung Technische Kontrolle. „In den letzten Jahren bringt der anerkannte Schrittmacher nur Erzeugnisse von Spitzenqualität auf den Kontrolltisch. Er ist eben ein Kerl von echtem Schrot und Korn.“

Nicht minder anerkannt wie seine Produktionsleistungen ist auch Fischers gesellschaftliche Arbeit. Die Kommunisten des Abschnitts schenken ihm ihr Vertrauen und wählen ihn zum stellvertretenden Sekretär des Parteibüros. Der Aktivist Wladimir Fischer erfüllt alle seine Parteiaufträge korrekt und umfassend. Er erwies sich als prinzipienfester Organisator, als rührender Agitator für die Beschlüsse von Partei und Regierung. Er findet für je-

den Kollegen die richtigen überzeugenden Worte.

Der Kommunist Fischer ist Mitglied der Gruppe für Volkskontrolle im Abschnitt und sorgt sich mit seinen aktiven Helfern um sparsamen Verbrauch von Rohstoff und Elektroenergie, überwacht die effektive Nutzung der Arbeitszeit. Wladimir unterstützt mit Rat und Tat seine Kollegen und trägt mit ihnen Sorge um die Unversehrtheit der Maschinen und deren Zubehör. Anatoli Buraw, Vorsitzender der Gruppe für Volkskontrolle, charakterisiert Fischer als einen zuverlässigen und aktiven Kollegen.

Sind die Maschinen in Ordnung, sind alle Geräte und das Zubehör bei der Hand, geht keine einzige Minute Arbeitszeit verloren“, sagt Fischer. „Der beste Dreher kann keine Spitzenleistungen erzielen, wenn die Geißer Rohlinge niedriger Qualität liefern, wenn kein bewährter Einrichteschlosser zur Seite steht. Nur durch präzise Zusammenarbeit kann man Erfolg auf der ganzen technologischen Linie haben. Natürlich dabei auch Rohstoff und Energie einsparen.“

In der Werkzeugmacherlei hängen die Transparente. Zwei Tage im Jahr mit eingespartem Rohstoff arbeiten“ und „Disziplin ist die Gewähr des Erfolgs“. Die erste Verpflichtung hat das Kollektiv dank den Einsparungen schon fast eingelöst. Viel trugen dazu auch Fischers Verbesserungsvorschläge bei. Auch der Arbeits- und Ausführungsdisziplin wird im Abschnitt große Aufmerksamkeit geschenkt. Daher auch die hohen Kennziffern und Siege im Wettbewerb um ein würdiges Begehen des XXVII. Parteitages der KPdSU.

Gegenwärtig beschränkt sich Wladimir Fischers gesellschaftliche Tätigkeit nicht allein auf das Lenin-Werk. Auf der Rayonkommission wurde der junge Kommunist zum Mitglied des Rayonkommisolkomitees und wenig später auf dem Komsomolforum in der Gebietstadt zum Mitglied des Gebietskommisolkomitees gewählt. Man kann den Aktivist oft unter den Jugendlichen im heimatischen Werk, in den Komsomolorganisationen der Industriebetriebe der Stadt Maklinsk und der Sowchode des Rayons antreffen. Sein Standpunkt kommt auch hier deutlich zum Ausdruck: Mit Rat und Tat helfen, die Produktion zu fördern, Fischer überprüft den Anteil der Jugendlichen in der Gütererstellung und am gesellschaftlichen Leben, übermittelt ihnen die Beschlüsse und Bestimmungen des Rayon- und Gebietskommisolkomitees. Fischer leistet den Komsomolkomitees Beistand beim Aufbau der politischen Massenarbeit, interessiert sich für die Freizeitgestaltung der Jugendlichen, unterstützt die Initiativen der Komsomolkomitees im Kampf um stilles und glückliches Benehmen. Ein beliebiges außergewöhnliches Ereignis im Leben der Komsomolorganisationen, von welchem er erfährt, macht ihn ruhelos, und er läßt nicht eher locker, bis es sich zum Besten ereignet hat.

Die Komsomolen und Jugendlichen sind stolz auf ihren Vertreter in den übergeordneten Komsomolkomitees, des Werkkollektiv — auf seinen Bestarbeiter und Aktivisten.

Regine HEINRICH
Gebiet Zelinograd

Erste in der Welt

Die erste 1 150-Wechselstrom-Fernleitung der Welt ist in Kasachstan in Betrieb genommen worden. Die Leitung nimmt ihren Ursprung in den Wärmekraftwerken von Ekibastus und ist bis jetzt bis zum Gebietzentrum Kustanai fertiggestellt worden. Das ist eine Strecke von fast 1 000 Kilometern. Bis nach Tscheljabinsk, dem Endpunkt der Leitung, sind es noch etwa 300 Kilometer. Die Bauarbeiten an der Übertragungsleitung, die vor vier Jahren begonnen haben, sollen noch in diesem Jahr abgeschlossen werden. Über die Leitung werden dann nach Sibirien, in das Uralgebiet und von dort weiter in den europäischen Teil der UdSSR mehr als 40 Milliarden Kilowattstunden Strom transportiert werden. Das entspricht der Leistung einer Reihe von Wärmekraftwerken, die gegenwärtig auf der Basis der in Ekibastus im Tagebau geförderten Kohle errichtet werden.

Die 1 150-Kilovolt-Übertragungsleitung bedeutet ein neues, ein wesentlich höheres Niveau des Fortschritts der sowjetischen Energiewirtschaft. Ihre Durchlastbarkeit beträgt bis sechs Millionen Kilowatt. Zur Übertragung dieser Strommenge sind mindestens vier Linien mit einer Spannung von 500 Kilovolt erforderlich.

Bei der neuen Stromübertragungsleitung wurde ein Spezialdraht verwendet, wovon ein Kilometer mehrere Tausend Tonnen wiegt. Die Masten für die Leitung sind doppelt so hoch wie bei den herkömmlichen. Und zur Überspannung der großen sibirischen Röhre Irtysch und Ob mit einer Breite bis 1 500 Meter mußten Masten von 140 Meter Höhe hergestellt werden.

Nach Auffassung von Experten sind diese Superhochleistungsübertragungsleitungen wirtschaftlich sehr günstig. Sie gestatten es, beträchtliche Mengen von Erdöl einzusparen, das bislang in den Wärmekraftwerken benutzt wird.

(TASS)



Das Kollektiv der Leninogorsker Schürfungsexpedition im Gebiet Oskasachstan hat seit Jahresbeginn über 44 000 laufende Meter Kernbohrungen niedergebracht. Das ist um 4 000 Meter mehr als geplant. Das Programm des mechanischen Schlagbohrens ist ebenfalls überfüllt. Außerdem wurden 600 Meter Unterlagebau geleistet.

Die wichtigsten Arbeiten entfallen die Schürfer in der Nähe von Leninogorsk. Hier sind 29 Bohrarbeiter-

brigaden im Einsatz. In naher Zukunft, sobald sich das Vorhandensein eines Erzvorrates bestätigt hat, wird das Kollektiv des Polymetallkombinats von Leninogorsk unterbrochen Metall für die Heimat produzieren.

Unsere Bilder: Geologieingenieur J. Woitschschewa und Reviergeologe W. Meschtschanskaja; Bohrtürme auf der Lagerstätte Neu-Leninogorsk.

Fotos: Wladislaw Pawlunin

Erdölleitung verstärkt

Die Durchlastbarkeit der Erdölleitung Pawlodar-Tschimkent wird sich auf mehr als das Doppelte vergrößern. An ihrem Dsheskasganer Abschnitt ist die leistungsstarke Pumpstation eingesetzt worden.

Das Kollektiv der 2. Verwaltung des Trusts „Sredasneftegastrol“ montierte die Ausrüstun-

gen im Großblockverfahren und verrietete somit mit Vorsprung die Anlauf- und Einrichtearbeiten baute ein Energiezentrum, ein Kesselhaus, Lagerräume und Werkstätten. Spürbare Hilfe erwies ihnen die Mitarbeiter des Kraftverkehrs — sie beförderten die mit Elektronik „gespickten“

Großraumblocke pünktlich auf die Bauplätze.

„Im abschließenden Jahr des Fünfjahresplans“ sagte der Verwaltungschef W. Ziebert, arbeitet unser Kollektiv mit besonderem Elan. In den nächsten Tagen werden wir mit dem Bau einer neuen Erdölumpfstation beginnen. Die Montagearbeiter, Einrichter und Fahrer der Verwaltung haben sich darauf gut vorbereitet.“

(KasTAG)

Elektronik erweitert ihren Einsatzbereich

Schnell und ohne Anhalten des Zuges lassen sich jetzt die Verletzungen des Lademas in den Eisenbahnwagen mit Hilfe des „Elektronens“ feststellen, das aus der Eisenbahnstation Turkestan der Alma-Atar Eisenbahn in Betrieb genommen wurde. Die elektronischen Geber fixieren den Warenverderb oder die falsche Verladung der Güter und übertragen die Angaben auf das Leut- und das Meldetafelau. Die bearbeitete Information trifft auf der nächsten Eisenbahnstation ein, wo die Containerisierungsfehler behoben werden.

Auf der Eisenbahnstation Tschimkent wird eine technologische inductive Verbindungsleitung vom Typ „Strop“ eingeführt, die den genauen Standort Hunderter Behälter feststellt und die Fragen ihrer Be- und Entladung sowie der optimalen Rangierfähigkeit der Lokomotive operativ lösen hilft.

(KasTAG)

Unter religiösem Deckmantel

Die Strafsache, die im Alma-Atar Gebietsgericht in der zweiten Jahnhälfte behandelt worden ist, enthält nicht wenig Seltenes, die in Nebel gehüllt sind, der durchaus nichts mit Religion zu tun hat. Es gibt auch viele Episoden, die Stoff für eine Kriminalerzählung bieten könnten.

Zum Beispiel folgende. Am 29. September 1983 fertigte das Zellstoff- und Papierkombinat von Cholmsk auf Sachalin einen Eisenbahnwagen hochwertiges Papier an die Verwaltung „Kassnabpetchat“ ab. Beim Eintreffen des Wagens in Alma-Ata fehlten darin dreißigtausend Tonnen solchen Papiers.

Die zweite Episode. Am ersten Oktober vorigen Jahres merkte der Diensthabende der Verkehrsinspektion vor der Stadt Semipalatsinsk, daß ein PKW unweit des Kontrollpostens von der Fahrstraße auf einen Feldweg ausgewichen war. Er meldete per Funk seinen Verdacht und folgte dem Wagen. Seine Kollegen führten ihm entgegen. Bei näherer Kontrolle stellte es sich heraus, daß die im verdächtigen Wagen befindlichen Bürger Krüger und Rechr 460 Exemplare Sektierrillertur und die japanische Fotokamera „Cosina“ mitführten. Den Mitarbeitern der Verkehrsinspektion erklärten sie, daß sie aus der Stadt Issyk kamen.

Die dritte Episode. Bahnhof Aktjubinsk. Am 22. November 1984 stiegen hier aus dem aus Moskau eingetroffenen Zug eine Frau und ein Mann mit schweren Taschen in den Händen. Sie schauten sich um, suchten irgend je-

manden mit den Augen und unterschieden sich auffallend von den anderen Fahrgästen. Der Verdacht des diensthabenden Millizionärs wuchs, als die beiden durch menschenleere Gänge zu einem auf sie wartenden Kraftwagen eilten. Als sie die Mitarbeiter der Miliz erblickten, verschwanden sie. Der auf sie wartende war der zweimal vorbestrafte A. Peters: das erste Mal für Rowdytum und das zweite Mal für ein Kriminalverbrechen.

In den Taschen, die die Unbekannten zurückgelassen hatten, befanden sich 271 Offsetdruckplatten westdeutscher Produktion für Bücher religiös-propagandistischen Inhalts zum Unterricht von Kindern. Dort befanden sich auch eine große Summe Geld und zwei Personalausweise auf die Namen Katharina und Nikolaus Lammert aus der Stadt Issyk.

Im Hause von A. Peters wurden die Verschwundenen nicht entdeckt, dafür aber viele Bücher, in denen die Gesellschaftsordnung in der UdSSR böswillig verleumdete wurde. Auch in Issyk fand man Nikolaus Lammert nicht. Doch bei seinen Verwandten und bei den aktiven Mitgliedern der Baptistengemeinde Georg und Heinrich Wolf fand man auf den Dachböden der Häuser und in den Scheunen der beiden Brüder über sechs Tonnen Papier

— gerade von demselben von Sachalin, wie später die Sachverständigen feststellten. Man fand hier auch eine demontierte Offsetdruckmaschine, Buchbinder- und fototechnische Filme, Chemikalien, Druckfarbe, 200 Meter technisches Mull, 150 Meter Kunstleder, 260 Meter Druckpapier, Tischlerleim, Gellatine, Pappe, Druckfolie (ähnlich jener, die die Eheleute Lammert in Aktjubinsk zurückgelassen hatten) und vieles andere für die Produktion von Büchern und Broschüren. Es sei betont, daß vieles von dem hier Aufgeführten nicht im Einzelhandel erhältlich ist. Folglich hatten die Wolfs das alles gestohlen, oder hatten sie es bei Dieben gekauft. Es taucht die Frage auf: Wie vereint sich das mit dem Glaubenssatz „Du sollst nicht stehlen!“

Außer dem hier Aufgeführten ist im Haus der Brüder Wolf so viel in Issyk autonom registriertes Material, P. P. Steffen und die aktiven Mitglieder der Gemeinde Brüder Wolf. Der eine Bruder ist 31 Jahre alt, der andere 17. Steffen ist 58 Jahre alt. Was sind sie? Der ältere Bruder Georg ist Gas- und Elektroschweißer im Kraftverkehrsbetrieb „Kasmasjasmoltrans“ Heinrich ist Baggerführer in der Rayonvereinigung „Selchschimlja“. Steffen ist Zimmermann im Kraftverkehrsbetrieb „Kasselchschimlja“. In seinem Dienstbereich hat er

keine Verweise. Aber hinter dieser äußeren „weltlichen“ Maske tarnt sich ein anderes Wesen. Steffen ist bereits das vierte Mal auf der Anklagebank wegen der Verbrechen, die unter dem Deckmantel der Ausübung religiöser Bräuche verübt worden sind.

Nach der Abbildung der ersten Strafe waren kaum zehn Jahre vergangen, und schon stand Steffen wieder vor Gericht — diesmal wegen Anschlags auf die Persönlichkeit und die Rechte der Bürger unter dem Vorwand der Ausübung religiöser Bräuche. Aber nach jeder Rückkehr nach Abbildung der Strafe verletzte er angeblich aus Glaubensgründen wieder die Gesetzgebung über die religiösen Kulte und rief in seinen Predigten auch die Mitglieder der Gemeinde dazu auf. Die Brüder Wolf sind ein Produkt dieser Tätigkeit. In seinen Predigten, die er in den Betstunden hält, in den Büchern, die nach Issyk befördert und dort illegal vervielfältigt werden, treffen wir immer wieder auf Stellen, die Verleumdungen, Verdrehungen der Tatsachen enthalten und den sozialistischen Staat in üblen Ruf bringen.

Der Staatsanwalt der Gerichtsverhandlung stellte einigen Zeugen stets dieselben Fragen und bekam immer die gleiche Ant-

wort: „Ja, ich bin gläubig. Ich wurde nicht gerichtlich zur Verantwortung gezogen, da ich das Gesetz nicht verletzte.“ R. Rudenko ist mehr als dreißig Jahre gläubig, erinnert sich aber an keinen einzigen Fall aus diesen Jahren, wo die Behörden gläubige „geschlagen, sie enteignet, verbannt, getötet“ hätten. Steffen wurde früher und diesmal schon zusammen mit den Brüdern Wolf gerade wegen Verletzung der sowjetischen Gesetze und nicht des Glaubens wegen gerichtet. Nach der Abbildung der Strafe kehrte Steffen jedesmal nach Issyk zurück — einen von der Natur reich gesegneten Ort, auch Arbeit konnte er jedesmal bekommen.

Wir bringen hier Auszüge aus einer Predigt festgehalten auf einem beschlagnahmten Tonband: Die Gesetzgebung ist ein Verfassungswidriges Handeln gegen unsere Heilige Schrift gegen den Willen Gottes. Die Gesetzgebung ist die Quelle für die erblichen Verfolgungen der Kirche Christi... Die Gesetzgebung ist das Schlechteste was der Feind gegen das Werk Gottes getan hat, um die Kirche zu unterdrücken... und Macht über sie zu gewinnen“ usw. In einer anderen Lästerschrift wird behauptet, man habe nach der Annahme der neuen Verfassung der UdSSR



Panorama

In den Bruderländern

Gewichtiger „energetischer Zusatz“

WARSAU. Eine Hochspannungsleitung hat das Kernkraftwerk von Chmelitzki in der UdSSR mit dem Energiesystem der VRP verbunden. An der sowjetisch-polnischen Grenze bei der Siedlung Budomierz ist die Stoßverbindung der zwei von den Bauarbeitern beider Länder gebauten Energieübertragungslinien hergestellt worden. Die Streckenlänge auf dem Territorium Polens beträgt 114 Kilometer.

Die andere Hälfte der Elektroenergie soll über das Territorium Polens nach Ungarn, in die DDR und die Tschechoslowakei übertragen werden.

Die Inbetriebnahme der neuen Energieübertragungslinie wird die Stabilität und Betriebszuverlässigkeit der vereinigten Energiesysteme der RGW-Mitgliedsländer erhöhen helfen und neue Möglichkeiten für die weitere Entwicklung der Zusammenarbeit der Bruderländer auf diesem Gebiet eröffnen.

Im Rahmen der Kooperation

BUDAPEST. Das Waggon- und Maschinenbaukombinat „Rába“ in der ungarischen Stadt Győr wird in diesem Jahr verschiedene Anlagen und Ausrüstungen im Werte von etwa 400 Millionen Rubel an die RGW-Länder liefern. Die Landmaschinen, Traktoren und Kleinmechanisierungsmittel, verschiedene Motoren, Kompletierstücke für den Straßenverkehr mit dem Emblem dieses Betriebs sind so

gut wie in allen Bruderländern bekannt. Dieses Planjahr fünf bildet eine neue Etappe in der Entwicklung des Betriebs. In dieser Zeit haben die Maschinenbauern Erzeugnisse durch enge Kooperationskontakte mit den Maschinenbauern aus den Bruderländern aufgenommen. Zur Zeit werden in den Betriebshallen über 3 000 Anlagen und Ausrüstungen produziert, ein bedeutender Teil davon — im Rahmen der Kooperation.

Bedeutender Punkt des Exports

PRAG. Die Lieferungen an die UdSSR sind ein wichtiger Punkt des Exports von Erzeugnissen des tschechoslowakischen Maschinenbaus. Im Jahre 1984 betragen sie im Wert Ausdruck 470 Millionen Rubel, was 13 Prozent des Gesamtexports der CSSR in die Sowjetunion ausmacht.

Eine große Rolle bei der termin- und qualitätsgerechten Auslieferung der Aufträge der Sowjetunion in 45 größten Vereinigungen und Maschinenbaubetrie-

ben des Landes spielen die Abteilungen des Verbandes für tschechoslowakisch-sowjetische Freundschaft an der Basis sowie Brigaden der Sozialistischen Arbeiter für tschechoslowakisch-sowjetische Freundschaft. So z. B. hat der Schwermaschinenbaubetrieb in Dubrice, dessen Arbeiter ein kollektives Mitglied des Verbandes für tschechoslowakisch-sowjetische Freundschaft sind, den Plan bei Lieferungen von Ausrüstungen an die Sowjetunion im Jahre 1984 mit 103 Prozent erfüllt.

Neues Touristenheim eröffnet

ULAN-BATOR. Im Aimag Oworchagai in der Mittelmongolei wurde ein neues Touristenheim eröffnet. Es wurde aus den Mitteln der mongolischen Gewerkschaften erbaut und wird jährlich Hunderte Touristen aus verschiedenen Teilen der Republik aufnehmen. Vom Touristenheim führen interessante Tal- und Gebirgsrouten, die die Touristen mit den Sehenswürdigkei-

ten ihres Heimatlandes bekannt machen. Am Vorabend des 40. Jahrestags des Sieges über den japanischen Militarismus wurden hier neue Touristenrouten zu den Stätten des revolutionären und des Kampfruhmes des mongolischen Volkes festgelegt.

Die besten Produktionsarbeiter sind die ersten Touristen auf den neuen Routen.

Jahreskongreß der Gewerkschaften

Der 117. Jahreskongreß der Britischen Gewerkschaften ist in Blackpool eröffnet worden. An seiner Arbeit nehmen die Delegierten von mehr als 90 Gewerkschaften teil, die dieser größten Gewerkschaftsvereinigung des Landes angehören. Dem Kongreß wohnten Vertreter einer Reihe von internationalen Gewerkschaftsorganisationen und nationalen Gewerkschaftszentralen, darunter der Leiter der internationalen Abteilung des Zentralrats der sowjetischen Gewerkschaften Mošajew und der Sekretär des Weltgewerkschaftsbundes, Awerjanow bei.

Laut Berechnungen der Gewerkschaften hat die Zahl der Arbeitlosen vier Millionen erreicht. Die Regierung der Konservativen erlaubt in Verfolgung ihres Kurses auf „harte Sparmaßnahmen“ immer mehr Bergleute. Sie hat jetzt auch mit einer drastischen Entlassung der Transportarbeiter begonnen. Gleichzeitig unterdrücken die Konservativen alle Aktionen der Werktätigen für ihre Rechte und für eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen. Gerichtlichen Verfolgungen und polizeilicher Willkür sind die Kämpfer gegen die nukleare Programme des offiziellen London ausgesetzt, das die Britischen Inseln in eine Startampe für amerikanische Nuklearkraftwerke verwandelt.

„Kurs auf die vollständige Ausrottung der Gläubigen“

„Kurs auf die vollständige Ausrottung der Gläubigen“ genommen. Braucht man noch die ganze Niederträchtigkeit und Falschheit dieser Behauptung zu beweisen, die das Grundgesetz des Sowjetstaates entstellt? Das und dergleichen mehr las Steffen auf Versammlungen den Gläubigen laut vor und gab es auch denjenigen zum Vorlesen, die klaghafte Stimme und gute Aussprache hatten. Er legte diese Broschüren auf Tischen aus, die Gläubigen nahmen sie und tauschten sie gegen andere aus, nachdem sie diese gelesen hatten. An solchem Schund wurden die Brüder Wolf, N. Lammert und andere erzogen. Mit diesem Schund wollte man eine Schranke zwischen den einfachen Gläubigen und der sowjetischen Gesellschaft errichten.

„Kurs auf die vollständige Ausrottung der Gläubigen“ genommen. Braucht man noch die ganze Niederträchtigkeit und Falschheit dieser Behauptung zu beweisen, die das Grundgesetz des Sowjetstaates entstellt? Das und dergleichen mehr las Steffen auf Versammlungen den Gläubigen laut vor und gab es auch denjenigen zum Vorlesen, die klaghafte Stimme und gute Aussprache hatten. Er legte diese Broschüren auf Tischen aus, die Gläubigen nahmen sie und tauschten sie gegen andere aus, nachdem sie diese gelesen hatten. An solchem Schund wurden die Brüder Wolf, N. Lammert und andere erzogen. Mit diesem Schund wollte man eine Schranke zwischen den einfachen Gläubigen und der sowjetischen Gesellschaft errichten.

In der UdSSR bestehen verschiedene religiöse Vereinigungen — orthodoxe, katholische, islamische, lutherische, israelitische, baptistische (die zum Unionrat der EChB gehören) sowie eine Reihe anderer religiöser Strömungen. Sie alle haben das Recht, ihre religiösen Bräuche frei auszuüben. Niemand verfolgt sie.

Warum gehen die Anführer des Rates der Gemeinden der EChB in die Illegalität? Warum verbergen sie sich vor der Öffentlichkeit?

In der UdSSR bestehen verschiedene religiöse Vereinigungen — orthodoxe, katholische, islamische, lutherische, israelitische, baptistische (die zum Unionrat der EChB gehören) sowie eine Reihe anderer religiöser Strömungen. Sie alle haben das Recht, ihre religiösen Bräuche frei auszuüben. Niemand verfolgt sie.

Warum gehen die Anführer des Rates der Gemeinden der EChB in die Illegalität? Warum verbergen sie sich vor der Öffentlichkeit?

„Kurs auf die vollständige Ausrottung der Gläubigen“ genommen. Braucht man noch die ganze Niederträchtigkeit und Falschheit dieser Behauptung zu beweisen, die das Grundgesetz des Sowjetstaates entstellt? Das und dergleichen mehr las Steffen auf Versammlungen den Gläubigen laut vor und gab es auch denjenigen zum Vorlesen, die klaghafte Stimme und gute Aussprache hatten. Er legte diese Broschüren auf Tischen aus, die Gläubigen nahmen sie und tauschten sie gegen andere aus, nachdem sie diese gelesen hatten. An solchem Schund wurden die Brüder Wolf, N. Lammert und andere erzogen. Mit diesem Schund wollte man eine Schranke zwischen den einfachen Gläubigen und der sowjetischen Gesellschaft errichten.

„Kurs auf die vollständige Ausrottung der Gläubigen“ genommen. Braucht man noch die ganze Niederträchtigkeit und Falschheit dieser Behauptung zu beweisen, die das Grundgesetz des Sowjetstaates entstellt? Das und dergleichen mehr las Steffen auf Versammlungen den Gläubigen laut vor und gab es auch denjenigen zum Vorlesen, die klaghafte Stimme und gute Aussprache hatten. Er legte diese Broschüren auf Tischen aus, die Gläubigen nahmen sie und tauschten sie gegen andere aus, nachdem sie diese gelesen hatten. An solchem Schund wurden die Brüder Wolf, N. Lammert und andere erzogen. Mit diesem Schund wollte man eine Schranke zwischen den einfachen Gläubigen und der sowjetischen Gesellschaft errichten.



In wenigen Zeilen

NEW YORK. Der Text der Erklärung der Sowjetregierung vom 30. August 1985 zu den Massenrepressalien in Südafrika ist in der Organisation der Vereinten Nationen als ein offizielles Dokument der UNO-Vollversammlung verbreitet worden. Die Regierung der UdSSR, die den Willen aller sowjetischen Menschen zum Ausdruck bringt, verurteilt entschieden die Massenrepressalien des Rassistregimes Südafrikas und verlangt, die Willkür gegen die afrikanische Bevölkerung des Landes ab sofort einzustellen und den mühen Kämpfer für die Freiheit der Afrikaner Nelson Mandela und andere politische Gefangenen in Freiheit zu setzen.

Machtvolle Manifestation der Friedenskämpfer

Eine machtvolle Manifestation der Friedenskämpfer hat in Stückenbrock stattgefunden. Die Manifestanten versammelten sich am Ort des ehemaligen faschistischen Konzentrationslagers, in dem 65 000 Russen, Ukrainer, Polen und Franzosen ermordet wurden, um den Opfer des von Hitler entfesselten Krieges zu gedenken und ihre Entschlossenheit zu bekunden, alle Kräfte an den Kampf gegen die Kriegsgefahr, für Frieden und Abrüstung zu setzen. Am Monument der Opfer des Faschismus und des Krieges wurden Kränze und frische Blumen niedergelegt. An den Manifestationen nahmen Delegationen von Veteranen des Krieges und des antifaschistischen Widerstandes aus der Sowjetunion, der DDR, Frankreich, Polen und den Niederlanden teil.

Professor Peter Starlinger, bekannter Wissenschaftler und Persönlichkeit des öffentlichen Lebens der Bundesrepublik, der auf einer Kundgebung das Wort ergriff, betonte, daß alle, denen der Frieden am Herzen liegt, ihre Reihen im Kampf für die Verhinderung einer Militarisierung des Weltraums zusammenschließen sollen. Man müsse alles tun, um die Realisierung der „Sternenkriegs“-Pläne nicht zuzulassen, die von der Reagan-Administration ausgeheckt werden. Er teilte ferner mit, daß schon mehr als 15 000 Wissenschaftler aus 32 Staaten der Welt den Appell des internationalen Komitees „Naturforscher warnen vor Gefahren einer Militarisierung des Weltraums“ unterzeichnet hätten.

Herbert Hupka erteilt Unterricht in Revanchismus

Der Appetit kommt mit dem Essen, lautet das Sprichwort. Da die unbändigen Forderungen der westdeutschen Revanchisten beim offiziellen Bonn recht wohlwollend aufgenommen werden, wird bei den „Ewiggestrigen“ der Appetit ganz enorm. Davon zeigt ein überiges Mal die Rede des Vizepräsidenten des „Bundes der Vertriebenen“ und Chefs der Landsmannschaft Schlesien, Herbert Hupka, in der Stadt Groß-Gerau.

Die Nachricht gegenüber den Revanchisten seitens hochgestell-

ter Politiker der Bundesrepublik Deutschland wird denn auch entsprechend gewürdigt. Das ist denn auch der Grund dafür, warum Herbert Hupka den bundesdeutschen Politikern und Staatsmännern dankte, die nach seinen Worten gegen den Vorwurf des Revanchismus Stellung und die Vertriebenensprecher dagegen in Schutz nahmen. Dies ist aber nach Auffassung von Hupka nicht mehr ausreichend. Und als ein Beispiel für die Bonner Politiker führte er den USA-Außenminister George Shultz mit seiner Sorge

Ein umfassendes Programm der «Umrüstung Amerikas»

In Washington wird gerne vom Streben nach Frieden und von der Reduzierung der Rüstungen und dergleichen Dingen gesprochen. Diesen Worten folgen aber allerdings die Taten in entsprechende Richtung nicht. Mehr noch, ein jeder Schritt der Sowjetunion, die in der Tat eine Politik wahrer Friedfertigkeit demonstriert, der eine Einladung an Washington bedeutet, dem guten Beispiel zu folgen, wird sofort als Propaganda abgetan. Die Sowjetunion stellte die Kernexplosionen ein, worauf sich die Vereinigten Staaten beileihen, ihrerseits eine weitere Kernexplosion vorzunehmen, die Sowjetunion unterbot den Vorschlag, eine Militarisierung des Weltraums zu verhindern, den Washington mit einem Beschluß beantwortete, die erste Erprobung einer Antisatellitenwaffe vorzunehmen.

Die Methoden der Anwendung der neuen chemischen Waffen einzüben, neue Kapazitäten zu ihrer Lagerung außerhalb der Vereinigten Staaten zu schaffen. In der neuen Fabrik in Pine Bluff, Bundesstaat Arkansas, werden jedes Jahr mehr als 700 000 Artilleriegeschosse und Fliegerbomben — Träger des bündigen Todes! — das Band verlassen.

Das alles muß die westeuropäische Bündnispartner der USA beunruhigen, auf deren Territorium schon kolossale Vorräte an chemischen Waffen lagern. Sind doch nur in vier großen Stützpunkten in der Bundesrepublik schon heute mehr als 10 000 Tonnen chemische Geschosse untergebracht. Es ist geplant, in Westeuropa auch Binärgeschosse zu lagern. Wie der oberste NATO-Befehlshaber Europa Rogers erklärte, ist es geplant, Binärgeschosse neben nuklearen zu Beginn der Kriegshandlungen eben auf dem europäischen Kontinent einzusetzen.

Auf voller Tour, ohne auch nur etwas das Tempo zu verlangsamen, betreibt die USA-Administration ein umfassendes Programm der „Umrüstung Amerikas“. Sie aktiviert immer mehr die Arbeiten zur Schaffung von Weltraumartilleriewaffen. Aber auch das ist noch nicht alles. In nächster Zeit soll ein weiterer gefährlicher Schritt in Richtung einer „chemischen Umrüstung“ der Vereinigten Staaten, ihrer Vorbereitung zu einem Krieg mit Einsatz von Kernwaffen, der chemischen Binärgeschossen mit Nervengas forciert. Ein Vermittlungsausschuß des USA-Kongresses hat der neuen Generation von chemischen Waffen bereits „grünes Licht“ gegeben und in diesem Monat soll noch im USA-Kongreß eine endgültige Abstimmung zu dieser Frage stattfinden.

Die USA-Administration scheinen die bereits vorhandenen 150 000 Tonnen chemischer Giftstoffe mit über drei Millionen Artilleriegeschosse, mehrere tausend Fliegerbomben und Hunderttausende von chemischen Sprengbomben gefüllt sind, nicht mehr auszureichen. Diese Menge reicht aber, wie im amerikanischen Kongreß betont wurde, damit 50 Divisionen 100 Tage lang einen chemischen Krieg führen.

Das Programm der „chemischen Umrüstung“ sieht vor, allein die Vorräte an chemischen Artilleriegeschossen auf fünf Millionen Einheiten zu erhöhen. Ferner ist geplant, die Produktion von Binärgeschossen in der Bundesrepublik zu erhöhen. So ist ihnen selbst in der Friedenszeit die Rolle möglicher Opfer einer zufälligen chemischen Verseuchung zugeordnet.

Der USA-Administration scheinen die bereits vorhandenen 150 000 Tonnen chemischer Giftstoffe mit über drei Millionen Artilleriegeschosse, mehrere tausend Fliegerbomben und Hunderttausende von chemischen Sprengbomben gefüllt sind, nicht mehr auszureichen. Diese Menge reicht aber, wie im amerikanischen Kongreß betont wurde, damit 50 Divisionen 100 Tage lang einen chemischen Krieg führen.

Das Programm der „chemischen Umrüstung“ sieht vor, allein die Vorräte an chemischen Artilleriegeschossen auf fünf Millionen Einheiten zu erhöhen. Ferner ist geplant, die Produktion von Binärgeschossen in der Bundesrepublik zu erhöhen. So ist ihnen selbst in der Friedenszeit die Rolle möglicher Opfer einer zufälligen chemischen Verseuchung zugeordnet.

Daß der neue Schritt Washingtons in der Vorbereitung eines „chemischen Kriegs“ von den Regierungen einiger westeuropäischer NATO-Länder, vor allem der Bundesrepublik, verurteilt wird, wirkt befremdend. Das Bestreben, jeglicher konkreten Erklärung über die in den USA in Vorbereitung befindlichen Entscheidung, die unmittelbar die Interessen der westeuropäischen Länder berührt, wird von immer breiteren Kreisen der Öffentlichkeit präzise als eine verantwortungslose Politik definiert.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

Opfer der Kernwaffenaktionen des Pentagon

Die amerikanischen Kernwaffenversuche haben unser Land vergiftet und die Einwohner zu Hunger, Qualen und Tod verurteilt. Die USA-Administration betrog uns wissenschaftlich, indem sie erklärte, auf der Insel gebe es keine Lebensgefahr. Doch die Menschen starben immer wieder, und diejenigen, die am Leben blieben, brachten verkrüppelte Kinder zur Welt... Diese Worte der Einwohner des Atoll Rongelap im Stillen Ozean verurteilen die verbrecherische Politik Washingtons.

Als die USA Mikronesien zu treuen Händen erlitten, verwendeten sie in den 50er Jahren viele seiner Inseln zum Test von Atom- und Wasserstoffwaffen. Rund 300 Einwohner von Rongelap vermuteten nichts, als über dem

Ozean ungeheure Explosionswolken aufstiegen. Nachdem die USA am 1. März 1954 auf dem Atoll Bikini die Wasserstoffbombe von 15 Kilotonnen sprengten, ging auf Rongelap radioaktive Asche nieder. „Als man paar Tage später die Atollbewohner evakuierte, war jeder Fünfte durch eine gefährliche Dosis Kernstrahlung betroffen. Ein gleiches grauhaftes Schicksal hatte das Pentagon auch der Bevölkerung der benachbarten Atolle Ulrik und Allinginae bereitet, schreibt die japanische Zeitung „Shakai Shimpo“.

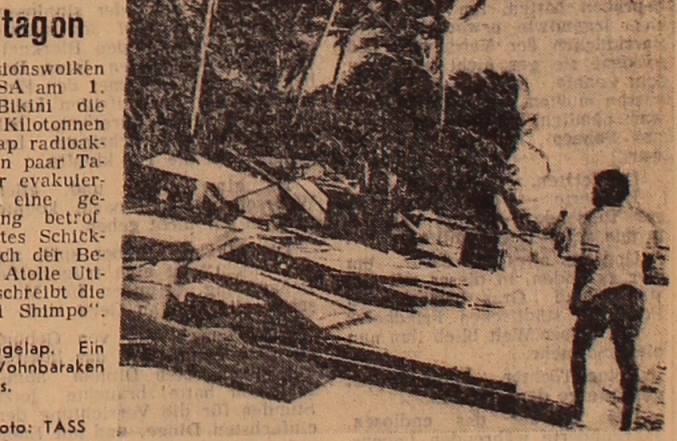


Foto: TASS

schickte man aus der BRD. Wie das Alma-Ataer Zollamt bestätigt, enthielten einige Pakete Sachen, die als Postsendungen verboten sind. Um diese zu tarnen, benutzte man Fotoalben, Bonbonschachteln, Waschpulververpackungen, Kaffee- und Kakaobehälter. Man zeigte mir ein Milfontband, das in eine Tafel Schokolade eingegossen war.

Und hier ein Paket an J. Schwabauer aus dem Dorf Kok-Tjube-3, Rayon Enbekshikach, in dem die Bonbonschachtel einen doppelten Boden hatte, aus der die Zollbeamten eine 200 Seiten starke Broschüre hervorholten. B. Patzel aus dem Dorf Kok-Tjube-1 desselben Rayons wollte man auf diese Weise Tonbandkassetten übersenden. Tonbandaufnahmen in 700-Gramm-Kaffeepackungen trafen an G. Wödel in Alma-Ata ein.

Die für die religiösen Bedürfnisse notwendige Literatur zu drucken. In den letzten zwanzig Jahren ist die Bibel mehrmals in Massenauflage gedruckt worden sowie auch das „Neue Testament“ und das Psalmenbuch, von anderen Ausgaben schon gar nicht zu reden. Aber die Anführer der Späterbaptisten und auf ihre Forderungen hin auch einige fanatische Sektenangehörige möchten, daß der Staat auf Verlangen von Penner, Klassen, Rudi und anderer aus der „Friedensstimme“ Schmahschriften über sich selbst drücke und verbräute. Da wollen sie hinaus!

Es sei hervorgehoben, daß die Gläubigen, wahre Patrioten ihrer Heimat, über die „Danke-Geschenke“ sehr empört waren und diese den zuständigen sowjetischen Organen übergaben. Doch nicht alle handeln so, denn die Almosen sind bisweilen sehr lockend. Funktionäre ausländischer Wühlzentren, die in unser Land als Touristen kommen, kaufen hier Personenzüge und schicken sie unter dem Vorwand der Verwandtschaft ihren „Brüdern in Christo“. Wer N. Karsten ist, der Ende des vorigen Jahres dem Einwohner von Makinsk G. Hübert einen „Wolga“ schenkte, davon hatte der „Begeisterte“ Hübert keine Ahnung. Von diesem „Verwandten“ hätte er früher nie etwas gehört. Woher bekam er das Geschenk? Vielleicht, weil er zu den Aktivisten der Makinsker Gemeinde gehört? Oder dafür, daß man ihm im Herbst 1981 im Gebiet Gurjew bei dem Versuch ertrappt hatte, mit einem japanischen Fotoapparat tendenziöse Aufnahmen von Bessungsanstalten und einigen Inhaftierten zu machen? Vielleicht war es Vorschub für künftige Leistungen? Damit er die Jugend bearbeite, sie in seine Fangnetze locke und vom rechten Weg abbringe? Schon früher, im Jahre 1980, hatte die Staatsanwaltschaft während der Untersuchungshandlungen bei Hübert einen Zettel vorgefunden: „Gena, ich schicke Dir am 13. März zehntausend Rubel. Sechstausend, damit Du den Wagen bezahlen kannst, zweltausend für die Arbeit, damit Ihr weniger von der

Kirche nehmt.“ Wie er diese Almosen abarbeitete, das bezeugt der Vorfall in Gurjew. Die Handlungen der Mission „Friedensstimme“ entsprechen nicht dem eigentlichen Sinn dieses Namens. Diese Mission ist bestrebt, in unserem Lande Konflikte zwischen den einfachen Gläubigen und dem Staat hervorzuufen.

Im Missionswerk „Friedensstimme“ hofft man, daß irgend etwas davon doch noch an den Empfänger gelangen und mit Hilfe der Wolfs, Lammerts, Thebens, Peters und Ihresgler in Lande verbreitet wird.

In den Pausen zwischen den Gerichtssitzungen sprach ich mit einigen Gläubigen und mit dem Presbyter der nichtregistrierten Alma-Ataer Baptistenvereinigung S. P. Goldinow. Sie rechtfertigten die Tätigkeit der Brüder Wolf: Was soll man tun, wenn es in den Klosken solche Literatur nicht gebe und der Staat keine druckt? Diese Gesprächspartner machen Winkelzüge. Der Staat gibt den religiösen Vereinigungen die Möglichkeit, regelmäßig

schickte man aus der BRD. Wie das Alma-Ataer Zollamt bestätigt, enthielten einige Pakete Sachen, die als Postsendungen verboten sind. Um diese zu tarnen, benutzte man Fotoalben, Bonbonschachteln, Waschpulververpackungen, Kaffee- und Kakaobehälter. Man zeigte mir ein Milfontband, das in eine Tafel Schokolade eingegossen war.

Und hier ein Paket an J. Schwabauer aus dem Dorf Kok-Tjube-3, Rayon Enbekshikach, in dem die Bonbonschachtel einen doppelten Boden hatte, aus der die Zollbeamten eine 200 Seiten starke Broschüre hervorholten. B. Patzel aus dem Dorf Kok-Tjube-1 desselben Rayons wollte man auf diese Weise Tonbandkassetten übersenden. Tonbandaufnahmen in 700-Gramm-Kaffeepackungen trafen an G. Wödel in Alma-Ata ein.

Im Missionswerk „Friedensstimme“ hofft man, daß irgend etwas davon doch noch an den Empfänger gelangen und mit Hilfe der Wolfs, Lammerts, Thebens, Peters und Ihresgler in Lande verbreitet wird.

In den Pausen zwischen den Gerichtssitzungen sprach ich mit einigen Gläubigen und mit dem Presbyter der nichtregistrierten Alma-Ataer Baptistenvereinigung S. P. Goldinow. Sie rechtfertigten die Tätigkeit der Brüder Wolf: Was soll man tun, wenn es in den Klosken solche Literatur nicht gebe und der Staat keine druckt? Diese Gesprächspartner machen Winkelzüge. Der Staat gibt den religiösen Vereinigungen die Möglichkeit, regelmäßig

Gerechtigkeitshalber muß betont werden: Ehrliche gläubige Sowjetbürger, die den Rat der Gemeinden früher unterstützten, beginnen darüber nachzudenken, ob sie von den Wiens, Penners, Steffens und anderen Häuptern der Späterbaptisten richtig geführt werden? Sogar einige Kultusdiener in höheren Ämtern erklären: Die Häftlinge sind nicht wegen ihres Glaubens an Christus, sondern wegen ihrer Verletzungen der sowjetischen Gesetzgebung über die religiösen Kulte bestraft. Diejenigen, denen die Schuppen von den Augen gefallen sind, ist man zu verurteilen bestrebt, man entbrät sie, stößt sie aus der Gemeinde aus, verhängt über sie den kirchlichen Bann. Kurzum, in solchen Fällen kümmern sich die Anführer der Späterbaptisten nicht um die Gewissensfreiheit der einfachen Gläubigen; sie fürchten, das unbeschränkte Recht darauf zu verlieren, den Gläubigen unter dem Deckmantel der Austreibung religiöser Bräuche ihren Willen aufzuzwingen.

Dmitri GUTENJOW (Aus „Kasachstanskaja Prawda“)

Briefe an die Freundschaft

Erntearbeiten zügig fortgesetzt

In gutem Rhythmus steht im Rayon Kellorowa die erste Feldbaubrigade von Leonid Poplawski. Bereits das dritte Jahr arbeitet sie erfolgreich nach dem Brigademaßstab. Bei der Frühjahrsbestellung in diesem Jahr hat die Brigade mit unter dem ersten im Gebiet. Die Aussaat wurde in besten Fristen und ausgezeichneter Qualität durchgeführt, und nun rechnen die Getreidebauern mit hohen Erträgen.

Gut gewappnet traten die Mitglieder der Brigade die diesjährige Ernte an, mit der sie überall dort, wo das Getreide schon reif ist, begannen. Heute sind die Erntearbeiten bereits in vollem Gange. Die ganze Erntetechnik ist voll im Einsatz. Die erfahrenen Mechanisatoren Albert Maron, Reinhold Sonnberg, Anatol Osinkowski, Andreas Schläger und Adolf Reinhard tun ihr Bestes, Tonangebend ist dabei nach wie vor der namhafte Getreidebauer Woldemar Schwarzberg, zweifacher Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners.

Die Getreidebauern der ersten Feldbaubrigade aus dem Gorki-Kolchos haben sich vorgenommen, die Erntearbeiten in knappen Fristen, verlustarm und in guter Qualität durchzuführen und die Planaufgaben der Getreidelieferung an den Staat bedeutend zu überbieten.

Richard BRISCHKEWITSCH
Gebiet Kokschetaw

Wenn man die Sache gut kennt

Als ich mit dem Sowchosdirektor Alexej Solowtschuk den Stall betrat, war Maria Hofmann gerade mit einem neugeborenen Kälbchen beschäftigt.

„In weißen Kitteln gingen wir den langen Raum entlang. Überall herrschte peinliche Ordnung. Die Luft war frisch, und man sah gleich, daß dafür ständig gesorgt wird. „So ist das hier immer“, sagte der Direktor stolz.

„Maria pflegt die Kälber, wie die Mutter ihre Kinder!“
Sie war noch nicht ganz zwanzig, als sie in die Viehzucht kam. Heute kann sie bereits auf eine dreißigjährige Dienstzeit zurückblicken. All diese Jahre war sie ununterbrochen auf demselben Arbeitsplatz — im Kälberstall — beschäftigt.

„Die Arbeit hier ist natürlich alles andere als leicht“, gesteht Maria. „Wieviel Sorgen man mit den neugeborenen Kälbern hat, weiß wohl ein jeder Dorfbewohner. Sie müssen Spezialfutter, warme Milch und Warmwasser bekommen und darüber hinaus ständige Aufsicht haben. Zwei Wochen lang bleiben sie in meiner Obhut; dann übergebe ich sie einer anderen Kälberpflegerin.“

Es scheint, zwei Wochen seien gar keine lange Frist, doch wenn man bedenkt, daß dabei immer wieder neugeborene Kälber hinzukommen, erkennt man erst, wie mühselig und kraftraubend diese Arbeit ist. Etwa tausend Kälber gehen jährlich durch Marias sorgsame Hände, und alle werden nur in wohlgeordnetem Zustand übergeben.

Maria Hofmann ist Aktivist des 9. und des 10. Platzhahnen für ihre Leistungen wurde sie mit dem Orden „Arbeitsruhm“ dritter Klasse ausgezeichnet. Zahlreiche Dankauszeichnungen füllten ihr Arbeitsbuch, mehrmals wurde sie als „Beste im Beruf“ anerkannt. Sogar ein Hofmann-Pokal wurde ihr zu Ehren gestiftet.

Wenn einer seine Sache gut kennt und sie gewissenhaft verrichtet, wenn er mit Leib und Seele bei der Arbeit ist, dann sagt man von ihm, er sei ein pflichttreuer Mensch.

Maria Hofmann ist gerade eine von diesem Schlag. Eine einfache Kälberpflegerin. Mutter von drei Kindern und Volksdeputierte.

Emanuel DUCKMANN
Gebiet Kustanai

Briefpartner gesucht

Ich möchte gern mit einer sowjetischen Familie in Briefwechsel treten. Ich bin 40 Jahre alt und verheiratet.

Meine Hobbys sind: Russische Sprache, Musik, Theater und Schach.

Meine Adresse lautet:
Ingrid MALEK,
Salemstr. 6
D-5630-Remscheid
BRD

Aus der Vogelperspektive

Schon in grauer Vorzeit beobachteten die Menschen mit Neid den Flug der Vögel. Nicht von ungefähr hat jedes Volk in seinen Märschen, Sagen und Legenden verschiedene „Fluggeräte“ wie der Mörser der alten Hexe, der fliegende Teppich und die Siebenmeilenstiefel.

In der Epoche der Weltraumflüge ist es wohl lächerlich, über diese Märchengestalten zu sprechen, und doch träumt der Mensch nach wie vor von Flügeln, die ihn in die Lüfte heben könnten, um die reiche Palette der Gefühle zu erleben. Solche Möglichkeiten kann dem Menschen am besten das Deltasegelflugzeug bieten — eine einfache Konstruktion aus leichten Röhren und festem Stoff. Die Gefühle, die ein Mensch, in der Luft schwebend, erlebt, sind kaum zu beschreiben. Kein anderer Flugapparat bereitet dem Fliegenden solches Vergnügen.

Deltasegelflug ist unter den Jugendlichen zu einer der populärsten Sportarten geworden. Eine Sportart für Tapfere, Starke und Disziplinierte.

Ein würdiger Vertreter dieser tapferen Männer ist wohl Friedrich Günther, Schlosser der Produktionsvereinigung „Kasremstroimach“ aus Schitschinsk, Gebiet Kokschetaw. Während der V. Unionsmeisterschaft in Deltasegelflug, die unlängst nicht weit von Alma-Ata auf dem Berg „Unschkonur“ ausge-

tragen wurde, belegte Friedrich bei der Gesamtwertung in drei Disziplinen den siebenten Platz und erfüllte die Norm eines Sportlers der Meisterklasse. In der ersten Disziplin — im Zielstreckenflug — errang Friedrich die Bronzemedaille. Das war ein bedeutender Fortschritt des jungen Sportlers, denn im vorigen Jahr belegte er nur den 32. Platz. Auch seine Mannschaftskameraden fühlten sich dank sicher in der Luft. Die Sportler von Kasachstan belegten den dritten Platz und blieben nur hinter den „Ikarern“ der RSFSR und Moskau zurück. An dieser Unionsmeisterschaft beteiligten sich 13 Mannschaften.

Der Erfolg Friedrich Günthers in diesen Wettkämpfen war kein Zufall. Von klein auf träumte er, einmal in die Lüfte zu steigen. Seit Jahren ist Friedrich ein aktives Mitglied des Deltasegelfliegerklubs „Albatros“. Der schon seit 1980 im Betrieb „Kasremstroimach“ von Schitschinsk besteht. Den Klub leitet Boris Antonow, ein leidenschaftlicher Verfechter des Deltasegelflugs, ehemaliger Flieger der Zielflugflotte. Seine ganze Freizeit widmet er der Erziehung der jungen Leute. Den Klub besuchen 25 Mitglieder. Außer Friedrich Günther sind das Alexander Michailow, Schlosser, sein Bruder Igor, Schweißer, Sergej Später, Elektriker, Jakob Frank, Schweißer, um nur einige zu nennen.



Die jungen Flugsportfreunde haben im Klub alle Möglichkeiten, um es bis zur Meisterschaft zu bringen. Ihnen stehen sechs Deltasegelflugzeuge verschiedener Konstruktionen zur Verfügung — „Atlas“, „Asur“, „Gratsch“ u. a., die die Klubmitglieder selbst gebaut haben.

Die Leitung des Betriebes, in dem der Klub „Albatros“ besteht, und selbst der Direktor Alexander Kiriljuk unterstützen stets alle Vorhaben der Sportler. Hier versteht man die Bedeutung der sinnvollen Freizeitgestaltung

der jungen Leute und unternimmt alles, um der Beschäftigung der Enthusiasten einen Massencharakter zu verleihen.

„Deltasegelflug ist dadurch anziehend“, sagt Friedrich Günther, „daß er für viele junge Leute zugänglich ist, daß er ihnen die Möglichkeit bietet, ihre Träume, einmal in der Luft wie Vögel zu schweben, zu verwirklichen.“

Darvon träumte auch Friedrich. Noch in der Schule besuchte er die Zirkel für Flug- und Raketenmodell-sport, beteiligte sich an verschiedenen Wettkämpfen. Aber er wollte selbst in die Luft steigen! Erst die Beschäftigung mit Deltasegelsport bot ihm diese Möglichkeit.

Auf die Frage nach seinen Zukunftsplänen, antwortete Friedrich mit einem Blick in das tiefe Blau des Himmels „Flieger!“ Sein Trainer Boris Antonow kam ihm zu Hilfe: „Wir wollen uns mit dem Erreichten nicht begnügen. Der heutige Erfolg ist für uns gewiß erfreulich, aber bei weitem nicht die Grenze unserer Möglichkeiten. Wir wollen unsere Übungen intensivieren, an der Verwirklichung unserer Fluggeräte arbeiten, nach neuen Formen suchen. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, den ersten Platz in der Republikmeisterschaft zu belegen. 1986 steht wieder die Unionsmeisterschaft ins Haus. Auch da wollen wir unseren Mann stehen.“

Heinrich BROCKZITTER

Im Bild: Friedrich Günther, Bronzeträger der Unionsmeisterschaft in Deltasegelflug.
Foto: Alexander Ringer

Filmamateure als Kombiführer

Den Filmamateuren aus der Vereinigung „Aktjubrentgen“ ist zusammen mit den besten Mechanisatoren das ehrenvolle Recht zuteil geworden, als erste im Rayon Alga die Erntegregate auf die Felder zu führen. Die aktuellen Filme des Lenfilmstudios halten vielen Agrambetrieben bei der erfolgreichen Vorbereitung der Erntebearbeitung.

Noch vor fünf Jahren haben die Filmamateure Mähdreieser steuern gelernt, und bereits mehrere Jahre organisieren sie in den heißen Erntetagen nicht nur die Erholung der Mechanisatoren, sondern helfen ihnen auch auf den Feldern.

Die Partner der Ackerbauern dringen immer aktiver in ihr Leben ein und helfen ihnen bei der Lösung wirtschaftlicher Probleme. Auf Initiative des Studios wurde vor kurzem eine Massenkontrolle durchgeführt, deren Ergebnisse als Grundlage für den Film „Morgenrot über dem Getreidefeld“ dienen. Darin kritisierte man nachlässige Mitarbeiter der Goskomselchostehnika die Überholung der Landmaschinen in die Länge zogen. Diese Frage wurde auf der Sitzung des Büros im Rayonpartei-komitee Alga erörtert, und bald darauf beteiligten die leitenden Wirtschaftskader die Mängel.

(KasTAG)

Inhaltsreiche Ausstellung

Als einen wichtigen Faktor des sozialen, des wissenschaftlichen und des kulturellen Austauschs zwischen den Völkern hat der Präsident der Gesellschaft Bundesrepublik Deutschland — Sowjetunion, der Bundestagsabgeordnete Doktor Dietrich Sperling die Ausstellung „Ein Blick in das Leben der Bundesrepublik Deutschland“ bezeichnet, die eine Woche lang in Duschanbe gezeigt wurde.

Die Ausstellung ist von mehr als 15 000 Menschen besucht worden. Von besonderem Interesse waren die Exponate, die der

Pflege der Folklore, den historischen und kulturellen Denkmälern in der Bundesrepublik Deutschland und der Kunst der deutschen Drucker gewidmet waren, die unter anderen Büchern auch eine prachtvolle Ausgabe des berühmten orientalischen Dichters Abulkasim Firidousi „Schachname“ in Übersetzung ins Deutsche zeigten.

Die Ausstellung „Ein Blick in das Leben der Bundesrepublik Deutschland“ soll jetzt in Aschabad gezeigt werden.

(TASS)

Abgrund

Auf den Friedhof kam er erst am Ende der dritten Woche nach der Beerdigung. Er stand noch völlig unter dem Eindruck des Erstaunens, des Nichtfassenskönnens, was geschehen war und des nur instinktiv zu Erratendem: In seinem Leben hatte sich allem Anschein nach erneut etwas Außergewöhnliches ereignet.

Wo sich das Grab des Sohnes befand, konnte er nicht wissen und bat die ehemaligen Kollegen der von ihm fast völlig vergessenen Arbeitsstelle, die den Sohn begraben hatten, ihn zu begleiten. Irgendwie erwachte völlig unerklärlich der Verdacht, daß es ohne sie gar nicht gegangen sein konnte, so daß sie einfach wissen mußten, was jetzt gefragt war: nämlich, wo die Asche seines Sohnes beigelegt worden war.

Des letzten. Hunderte — oder waren es gar Tausende — Jahre existierte nun schon ihre Familie.

Und das alles nur dafür, um hier zu enden, in dieser mit Gerümpel und Gras bewachsenen Ecke des städtischen Friedhofs? Auf dieser Welt blieb ihm nun niemand mehr.

Keine Töchter, keine Söhne, geschweige denn Enkel.

Das Wunder des endlosen, Jahrhundertwährenden Lebens, verlor sich, um nie wieder zu entstehen.

Er blieb allein vor allen übrig. Niemand brauchte ihn. Die Verwandten? Waren ausgestorben. Die Freunde?

Sie waren im verschwommenen Morgennebel der Jugend zurückgeblieben.

Die Gesellschaft?

Er hatte selbst alle Brücken zu ihr abgebrochen.

Das, was man bei ihm mit einiger Bestimmtheit überhaupt noch Bewußtsein nennen konnte, erinnerte ihn dämmernd daran, daß er, als sich das Schlimme ereignet hatte, irgendwohin telefoniert.

Die Intuition gab ihm ein, daß er keine zweistellige Zahl gewählt haben konnte, wenn es auch folgerichtig gewesen wäre. Es war ein Reflex: die Schnelle Medizinische Hilfe oder auch die Milliz hätten ihn sofort in die Ernüchterungszelle gesteckt, wobei man hinterher für die Dienstleistungen, die einem dort zuteil wurden, ordentlich bezahlen mußte. Das Geld, was er irgendwo für irgendwas bekam, reichte sowieso nicht. Er hatte also im Kontor angerufen. So nannte er die Einrichtung, aus der man ihn dreimal wegen der Verletzung der Menschenwürde durch sein

Verhalten rausgeschmissen und dreimal wieder aufgenommen hatte. Nein, nein, er zeichnete sich dort weder durch einmaliges Talent noch durch irgendwelche besonderen Fähigkeiten aus. Er konnte bloß die verschiedensten Dinge, immer wenn er, was mit der Zeit immer seltener vorkam, Stunden der Erleuchtung hatte. Man nahm ihn im Kontor als Mitleid auf, mit irgendeiner naiven Hoffnung darauf, daß dieser Mensch irgendwann einmal zu Verstand kommt und aus der bitteren Schwermut der sinnlosen Herumtreiberel auf den städtischen Basaren, in den Bierkneipen und Weinkokalen, lernt. Dabei erweckte er immer den Eindruck eines dienstfertigen Laufburschen, eines Burschen, bei dem schon das sechzigste Lebensjahr an die Tür klopft.

Es ging nicht, und, aller Wahrscheinlichkeit nach, konnte es auch gar nicht gehen.

Die Maxime „lieber spät, als gar nicht“ ist eine trügerische Behauptung, erfunden für Menschen, die arm an Geist sind.

Ein Mensch, der von Geburt an nicht dumm war, das Institut mit einem roten Diplom abgeschlossen hatte, brauchte jetzt Stunden für die Verrichtung der einfachsten Dinge, und am Ende gab er sich einen Unsinn vor sich, daß er zu überhaupt nichts mehr zu verwenden war. Seine Aufgabe wurde einem anderen Spezialisten übergeben, und er verschwand, nachdem er noch einen weiteren Tag im Kontor gesessen und seinen Lohn erhalten hatte.

Alles kehrte in die gewohnten Bahnen zurück.

Ein Wunder gab es nicht.

Und dann griff das Kontor zu seinem letzten Mittel: die Zwangsheilung.

Er lehnte das kategorisch ab: keinerlei Zwang. Es gebe ja in ihm nicht mal das geringste Anzeichen einer Krankheit. Es würde ja auch einfach seltsam aussehen, wenn man ihn zu den Säufnern, den gefallenen Menschen, stecken würde. Aber wenn natürlich das Kontor dermaßen darauf besteht, ist er einverstanden, sich von dieser Scheinkrankheit heilen zu lassen — freiwillig versteht sich.

So entschied man dann auch. Die Narkologen taten alles, was zu tun notwendig war. Sie hätten auch mit einem Erfolg rechnen können, wenn sie herausgefunden hätten, daß ihr Patient die eingenommenen Medikamente nach allen Regeln der Wissenschaft neutralisiert und des Nachts alkoholhaltige Flüssigkeiten zu sich nimmt. Diese Entdeckung machten sie ziemlich

spät, als jegliche weitere Behandlung nicht nur sinnlos, sondern unmöglich geworden war.

Man entließ ihn zum dritten Mal aus dem Kontor, jetzt aber schon endgültig: möge der Mensch sich selbst richten.

Er war weder was seine Kollegen, noch was die Leitung betraf, der Meinung, daß man sie verfluchen mußte, vielmehr hielt er die Tatsache, daß er entlassen worden war, für völlig natürlich und vergaß das alles ziemlich schnell, weswegen er sich auch schon lange nicht mehr daran erinnern konnte: der psychische Selbstschutz seines Bewußtseins arbeitete weiterhin tadellos.

Als er nach der schwarzen Pause des Nichtseins langsam wieder zu Bewußtsein kam, erinnerte er sich mit Mühe an das, was er auf gar keinen Fall wahrhaben wollte. Aber der Sohn war nicht mehr da, und allmählich gelang es der Überzeugung, daß das Vorgefallene kein Hirngespinnst war — es war Realität.

Aus den Fetzen der Erinnerung ergab sich irgendeine Vorstellung von der Wirklichkeit.

Nachdem ihn die Milliz im Stadtpark aufgesammelt hatte, fand er sich, was des öfteren vorkam, in der Ernüchterungszelle wieder. Am Morgen, als der Vorgang des langsamen Herausfindens „Wer ist Wer“ vorstatten ging, stellte der diensthabende Arzt bei ihm ziemlich hohe Temperatur fest und bestand kategorisch auf einer Einweisung ins Krankenhaus, weil eine Lungenerkrankung im Anzug war.

Im Krankenhaus hielt er es drei Tage aus und in der Morgendämmerung des vierten machte er sich aus dem Staube, weil er die Nüchternheit nicht mehr aushielt.

Die Schlüssel hatte er bei sich, und man brauchte keine Sorge zu haben, daß er etwa nicht nach Hause gefunden hätte. Etwas anderes aber ließ seine Knie zittern: im Zwischenboden, unter einem Haufen von allem möglichen Plunder, war die Reserve für den äußersten Notfall versteckt — eine Flasche Wermut, und der Sohn konnte sie durch irgendeinen dummen Zufall entdecken haben.

Dieser Gedanke befel seinen ganzen Körper.

Mit zitternder Hand steckte er den Schlüssel ins Schloß und leise, um den Sohn nicht zu wecken, schlich er sich in die Küche. Die Pulte lag groß und schwer an ihrem Platz, und die ersten Züge nahm er gleich so aus der Flasche. Dann schenkte er sich einige Male in einem dreieckigen Glas ein und wartete,

bis die warme, berauschende Welle des Betäubungsmittels das von der Nüchternheit abstumpende Bewußtsein wieder aufklärte.

Jetzt konnte man wieder von Leben sprechen.

Der Sohn lag auf seinem Bett, in Hose und Jacke. Auf dem Fußboden lagen Konservendbüchsen, vollgestopft mit Klippen, und zwei leere Flaschen, in denen früher mal Gurkengeschnittwasser war.

Er war tot.

Die weit aufgerissenen Augen starrten leer und grauenhaft auf den Vater. Da rief er von dem Automaten an der Ecke aus im Kontor an. Die Tür hatte er in weiser Voraussicht unverschlossen gelassen.

Vernünftig konnte er gar nichts erklären, die schlagkräftige Dosis des Wermut tat das ihre, er konnte nur verlangen, daß sie sofort kamen.

Sie kamen und liefen die Milliz. Nach ein paar Stunden stand fest: der Tod war infolge einer schweren Alkoholvergiftung eingetreten.

Sie suchten den Vater, fanden ihn aber nicht. Sie begruben den Sohn auf ihre Rechnung, so wie es sich ergab. Dieser junge Mann war für das Kontor ein Fremder. Ein völlig Fremder. Nicht mal seinen Namen kannte man genau. Wortlos — was war das zu sagen? — schaufelten sie die von einem Bagger ausgehobene Grube in der Ecke des Friedhofs und gingen schnell auseinander. Jeder bemühte sich, den anderen nicht anzusehen, gleichsam als ob sie etwas Schändliches vollendet hätten.

Und erst nach fast drei Wochen kam der, der der Vater war und bat, daß man ihm das Grab zeige.

Man zeigte es ihm. Schweißgeruch nichts fragend. Aber er erklärte, warum auch immer, dem, der ihn begleitete, daß er weit weg von verantwortungsvoller Aufgabe erfüllt hatte und deshalb die Dienstreise nicht unterbrechen konnte, um zur Beerdigung seines Sohnes zu fahren, der im Kampf mit Banditen ums Leben gekommen war.

Hier, unter dem vom Sommerregen schon ausgepöhlten Lehmhügel, lag der letzte aus seiner Familie. Mit ihm wurde jegliche Erinnerung an sie abgebrochen; es war nicht irgendwo auf der Erde verschwunden, die Spur verlor sich einfach, war von der ewigen Zeit verschlungen worden. Sie war nie vorhanden gewesen, weil sich niemand an sie erinnern würde. Diese Lebenslinie hätte nie auftauchen brauchen, da sie kein Ziel, keine Notwendigkeit, weder versteckt noch offen, hatte.

Hier lag der letzte. Auf einem anderen Friedhof in einer anderen Stadt war die Asche des verletzten verscharrt. Der Bruder hatte den Bruder um fünf Jahre überlebt; aber die

Ironie des Schicksals wollte, daß sie als Gleichaltrige starben.

Noch früher starb ihre kleine Schwester, die von ihren vollkommene vom Wein berauschten Eltern mit kochendem Wasser verbrüht worden war.

Die Mutter, die sich von dieser schrecklichen Erschütterung nicht erholen konnte, machte es dann auch nicht mehr lange.

Aber er, da gibt es gar nichts, blieb übrig.

Kurz nach den anstehenden Beerdigungen tauschten sie ihre Drei-Raum-Wohnung in eine Zwei-Raum-Wohnung und für die dabei rausringenden Rubel tranken sie zwei Monate lang, ohne abzusetzen, und vergaßen sich selbst.

Immer, wenn sie sich an die verstorbene Mutter und Schwester, schluchzten die drei bitterlich, gingen auf den Friedhof, pflanzten an den Gräbern Bäumchen und Blümchen, sagten gute Worte über die für immer aus dem Leben Gegangenen und tranken aus Achtung an ihr Andenken bis zur völligen Besinnungslosigkeit, oft übernachteten sie auch dort, auf den mit Gras bewachsenen Gräbern.

Nach dem Tod der Mutter verließ der älteste Bruder das veterinärmedizinische Institut, an dem er im dritten Studienjahr lernte, der jüngere gab den Dienst in der Militär-Kfz-Inspektion auf, der sich als ziemlich lästig erwies. Zu dieser Zeit auch warf man den Vater aus dem Institut für Fremdsprachen, an dem er als Lehrer arbeitete, denn er ließ Testate für eine und Prüfungen für drei Flaschen bestehen.

Alle drei gingen als Lastträger in Geschäfte, die mit den verschiedensten Dingen handelten, aber auf jeden Fall mit Fusel.

Die Arbeit war nicht so besonders und der Verdienst auch nicht. Dafür gab es aber einen wesentlichen Vorteil: egal war für ein Tag es auch war, er endete auf jeden Fall mit einem Honorar. Manchmal gab man ihn ihnen sogar wörtlich oder drei Flaschen, jede für ein Rubel zwanzig, und jedem, versteht sich, Sie arbeiteten an verschiedenen Orten. Aber die Regeln waren überall die gleichen: dem Fahrer, der die Waren zu den einzelnen Geschäften brachte, wird für eine bestimmte Menge Bruch ein bestimmter Preisnachlaß gewährt. Dabei ist aber strenges Gesetz, das, was über diese Menge hinausgeht, geht zu Lasten des Fahrers. Und so ist der Lastträger die wichtigste Figur. Er wird nicht zur Verantwortung gezogen, ob er nun eine Kiste mit irgendwas zerbrechlichem fallen ließ, oder sie gegen einen Pfosten stieß — und der Fahrer hatte dann manchmal einen Tag für umsonst gearbeitet. Konnte man sich etwas Günstigeres vorstellen?

Praktische Winke

Ratschläge für die Kleingärtner

Um im Winter frische Petersilie ernten zu können, pflanzt man sie im September in Töpfe.

Dazu kann man die Blatt- und auch die Wurzelpetersilie verwenden. Die letztere hat aber keine gekrauten Blätter. Für sie muß man auch tiefere, also größere Töpfe nehmen, weil die Wurzeln bedeutend länger sind als bei der Blattpetersilie. Die Pflanzen werden unter Schonung der Wurzeln aus dem Boden genommen und sofort eingetopft. Sie leiden beim Lagern an der Luft. Eingepflanzt wird nur so tief, wie die Pflanzen vorher gestanden haben. Für die Blattpetersilie genügen Töpfe mit 12 cm Durchmesser. Er muß bei der Wurzelpetersilie etwa 14 cm betragen. In jeden Topf kommen soviel wie möglich Pflanzen. Es genügt, wenn der Abstand bei Blattpetersilie 3 cm und bei der Wurzelpetersilie 5 cm beträgt. Zum Einpflanzen verwendet man Land- oder sandige Komposterde.

△

Die Knollen der frühblühenden Gladiolenorten sollte man schon im Laufe des Septembers aus dem Boden nehmen.

Man wartet nicht, bis die oberirdischen Teile restlos vergilbt oder abgestorben sind. Es hat sich nämlich erwiesen, daß die Entwicklung von Krankheitsorganen an den in der Erde befindlichen Knollen sehr schnell fortschreitet. Durch frühes Ernten der Knollen wird das verhindert, so mindestens unterbrochen. Das darf uns aber nicht dazu verleiten, die Knollen zu früh aus der Erde zu nehmen. Den frühesten Zeitpunkt erkennt man an den Wurzeln. Sobald sie die ersten Absterbeschneidungen zeigen, kann geerntet werden. Um das festzustellen nimmt man eine Knolle probeweise aus der Erde oder legt auf einer Knollenseite die Wurzeln frei. Abgestorbene Wurzeln sind innen braun.

△

Wenn man von den Sonnenrosen Samen erntet, muß man sie gegen Vogelfraß schützen.

Am einfachsten ist das Umhüllen der Fruchtstände mit Tüll oder einem ähnlichen luftdurchlässigen Stoff. Das hat aber zu geschehen, sobald der Samenansatz bemerkbar ist.

△

Regenwürmer sind für die Bodenstruktur sehr nützlich. Es ist darum falsch, sie beim Graben zu sammeln und zu vernichten.

Diese Tiere leben nur von Humusstoffen, die durch ihren Darm wandern und dem Boden wieder zugute kommen. Gesunde Wurzeln oder andere Pflanzenteile können sie nicht verzehren. Bei der Nahrungssuche durchziehen sie den Boden mit unzähligen Gängen. Dadurch verschaffen sie dem Sauerstoff der Luft ungehindert Zugang zu den Pflanzenwurzeln. Viel Regenwürmer sind immer ein Zeichen von humusreichem Boden. Wo sie fehlen, ist er humusarm. Regenwürmer sind also zu züchten, wenn sie im Frühjahr auch manchmal lästig werden.

△

Die Rüben läßt man so lange wie möglich in der Erde. Stärkere Frösten dürfen sie aber nicht ausgesetzt werden.

Die Rüben darf man beim Ernten nicht beschädigen, weil sie sonst faulen. Die Blätter werden einige Zentimeter über dem Rübenkopf gelassen. Das Ernten ist bei trockenem Wetter vorzunehmen. Naß gereinigte Rüben fallen leicht. Der beste Aufbewahrungsort ist eine Erdmiete. Kleinere Mengen kann man auch im Keller aufbewahren. Er muß aber kühl sein, weil die Rüben sonst austreiben und unbrauchbar werden.

Rezept der Woche

Borschtsch

400 g rote Rüben, 1/2 Sellerie, 2 Stangen Porree, 3 Möhren, Petersilie, 1/2 Weißkraut, 65 g Fett, 1 Eiweiß Essig, 2 bis 3 Esslöffel Tomatenmark, 1 Lorbeerblatt, 4 Gewürzkröner, 2 l Brühe, 250 g Rindfleisch, 100 g Schinken, 4 Scheiben Wurst, 1/8 l Sahne, Dill.

Die saure Sahne nach Belieben mit 2 Teelöffel Mehl verquirlt, in dem Gericht aufkochen, die restlichen roten Rüben geraspelt unterrühren und über das Fleisch füllen. Mit gehacktem Dill bestreuen. Die saure Sahne kann auch gesondert gereicht werden.

In dem abgelegenen Teil des Friedhofes wohnte sich selten mal ein Mensch verirrt, aus dem mit Kletten überwucherten Hügel, ragte noch lange ein Stück, an dem ein altes Sporthilfschild mit der Aufschrift genagelt war: „Einen Heldentod gestorben“.

Das war die letzte Verhöhnung des betrunkenen Vaters für den Sohn.

Richard WANDERER

Redaktionskollegium

Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift:
Kasachskaja SSR, 473027 g. Celinograd,
Dom Sowetow, 7-ij etasch, „Frojndschaf“

TELEPHONE: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda, Sozialistische Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23; Wirtschaftsinformation — 2-17-55; Kultur — 2-79-15; Kommunale Erziehung — 2-56-45; Leserbriefe — 2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

ИНДЕКС 65414
«ФРОЙНДШАФТ»
Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана
Зказ № 9478